Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 69 (1991-1992)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A.Z. 8028 Zürich (Pf. 2169) Nr. 13 15. Juli 1991

Zeitung des VSU
und des VSETH.

69. Jahrgang
Auflage 12 000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZS

ZENTRALBIBLIOTHEK
Postfach
8025 Zürich

ANZEIGE

JUBEL, JUBEL, JUBEL!

700 Jahre / ans / anni / onns
Confoederatio Helvetica
Seiten 4 und 5

Editorial

Dies ist der letzte «zs». Nicht der letzte überhaupt, aber der letzte, der auf rudimentäre Art entstanden ist, auf dem Schneidetisch, mit Messer, Leim und Schere. Eine Ära, so könnte man sagen, ist mit dieser «zs»-Nummer zu Ende gegangen. Die Umstrukturierung auf EDV hat auch vor unseren Türen nicht halt gemacht.

Bewusst enthielten wir uns bis heute von Stellungnahmen zur 700-Jahr-Feier. Die Halbzeit des Jubeljahrs ist mittlerweile überschritten und eine kritische Rück- und Vorschau wäre angebracht. Sascha Buchbinder hat sich ab Seite 3 Gedanken über das eidgenössische Jubeljahr gemacht.

Kein Bock auf Ferien? Die Sommeruniversität in Neuchlen-Anschwilen hilft. Wer innerhalb eines reichhaltigen Rahmenprogrammes, organisiert vom gewaltfreien Widerstand Neuchlen-Anschwilen diskutieren, faulenzen und arbeiten will, sollte sich die Zeit vom 3. bis 11. August reservieren und einen Blick auf das Programm von Seite 6 werfen.

Dass es für die Verbesserung der Frauensituation an beiden Hochschulen immer noch viel zu tun gibt, zeigen die Beiträge auf den Seiten 5, 12, 14 und 15.

In letzter Minute erreichte uns ein Bericht von unserem Auslandkorrespondenten Raphael Nägeli aus der neuen Bundeshauptstadt des vereinten Deutschlands. Auf den Seiten 8 und 9 liefert er ein aufschlussreiches Bild über die Universität Berlin.

Zum Schluss eine Mitteilung in eigener Sache. Caroline Hauger und Thomas Schärer räumen nach anderthalb frust- und lustvollen «zs»-Jahren ihre Pulte mit einem Berg Erinnerungen an eine schöne, kämpferische, lehrreiche, diskussionsbeladene und erfüllte Zeit. Wo sich «zs»-RedaktorInnen so in den Ferien aufhalten, das verrät Seite 16. Schöne Ferien!

Caroline Hauger und Thomas Schärer für die Redaktion

Die **Stipendienberatung VSETH/VSU** sucht auf das Wintersemester 91/92

StudentIn

Wir beraten jeden Donnerstag im Semester von 10.00 – 13.30 Uhr Studierende in Stipendienfragen, halten Kontakt zu offiziellen Stipendienstellen und werfen ab und zu einen Blick auf politische Vorgänge in Sachen Stipendien.

Du willst in diesen Sachbereich einsteigen, bist eher noch in der 1. Hälfte Deines Studiums, wenn möglich an der ETH und erhältst für Deinen Einsatz eine angemessene Entschädigung. Und warum soll nicht wieder einmal eine Frau in die Männerphalanx des VSETH einbrechen?

Weitere Infos bei:
Jan Fröhlich, 01/242 18 06

AG Werbung

Der Fachrat vom Montag, 8. Juli, hat beschlossen, eine AG Werbung zu konstituieren. Diese soll sich mit der «zs»-Werbeproblematik auseinandersetzen. Konzepte einzelner Fachvereinszeitungen liegen jetzt vor.

Interessierte melden sich bis Di, 16. Juli, auf dem VSU-Büro.

Theodorant

«Die Verwurzelung ist vielleicht das wichtigste und meistverkannte Bedürfnis der menschlichen Seele.» Simone Weil

«Die religiöse Wahrheit ist immer noch anders, weiter, tiefer und lebendiger als alles, was sich die religiöse Wahrheitsliebe und die theologische Weisheit erdenken. Religiöse Wahrheit durchbricht alle Konzepte und Vorstellungen, sobald sie in ihrer unberechenbaren Lebendigkeit den Menschen berührt. Religiöse Vorstellungen und theologische Konzepte gleichen den Eierschalen, die das junge Leben durchbricht.» Gg. Schmid im Theodorant.

Im Theodorant, der Zeitschrift des Fachvereins Theologie, machen sich StudentInnen und DozentInnen Gedanken zum Umgang mit Phänomenen wie Entwurzelung, Entfremdung und Heimatlosigkeit. Ohne traditionellen Rezepten verpflichtet zu sein, weisen sie auf Möglichkeiten hin, religiöse Bedürfnisse im Leben zu integrieren.

Der Theodorant ist zu beziehen bei:
Redaktion Theodorant
Theologisches Seminar
Kirchgasse 9
8001 Zürich
Preis: Fr. 4.–

LESERINBRIEF

zu «Über den Zusammenhang von Form und Inhalt. Bericht über das Seminar 'Pornographie', die Macht der Darstellung» «zs» Nr. 12, 8. Juli 91

Als einer, der aus dem Seminar vorzeitig ausgestiegenen TeilnehmerInnen möchte ich mich doch noch zu Wort melden. Christina Schuhmacher beschrieb in ihrem Artikel den Diskussionsstil des Seminars u. a. mit den Worten «Form der völligen Offenheit» und «autoritätsfreier Rahmen». In der Tat war das Seminar geprägt durch das Nichtvorhandensein von formellen Strukturen, ohne Gesprächsleitung und RednerInnenliste. Dennoch war meines Erachtens die völlige Offenheit und der autoritätsfreie Rahmen nicht gegeben.

Leider hat es sich gezeigt, dass Gruppen, welche formal keine (Macht-) Struktur besitzen, trotzdem – wenn nicht bewusst dagegen angegangen wird – fast zwangsläufig eine informelle (Macht-) Struktur bekommen. Und genau dies war in unserem Pornographie-Seminar sehr deutlich der Fall gewesen. Susanne Kappeler – allein schon durch ihre fachliche Kompetenz in einer Autoritätsstellung – machte mit ihren aufsässigen und oft mit aggressivem Unterton begleiteten Nachfragen – Aggressivität, die sich leider bisweilen auch auf die Gruppe übertragen hat – klar, wer hier das Sagen hat. Für mich prägte sie damit die Diskussion stark – zu stark, denn, wenn ich mich recht erinnere, griff sie immer dann ein, wenn jemand (Mann oder Frau) eine Aussage machte, die nicht in ihr Konzept passte. Der/die DiskussionsteilnehmerIn lernte die Lektion schnell: ein nächster Diskussionsbeitrag glänzte in der Regel durch erhöhte Konformität mit radikalfeministischen Standpunkten. (Ein Verhalten, welches ich bei mir selbst, aber auch bei anderen beobachten konnte.) Für mich persönlich hatte dieser Gesprächsstil die Folge, dass ich Aussagen, die ich unter anderen Umständen eingebracht hätte, so gar nicht mehr einzubringen gewagt habe.

Die Leserin, der Leser wird sich jetzt vielleicht fragen, wie es kommt, dass ich eine so sehr andere Meinung vertrete wie Christina, zumal die in ihrem Beitrag gemachte Einschätzung zugegebenermassen wohl die Ansicht der Mehrheit der Seminargruppe trifft. Eine mögliche Erklärung könnte darin liegen, dass die grosse Mehrheit der Gruppe den radikalfeministischen Ansatz Susanne Kappelers grundsätzlich teilte, ich jedoch und andere, die zum Teil auch das Seminar vorzeitig verlassen haben, in einzelnen Punkten deutlich andere Ansichten vertraten.

Mein ganz persönliches Fazit: Ich konnte in diesem Seminar einmal ganz im kleinen erfahren, wie es ist, als «diskriminierte Gruppe», und da es – zumindest subjektiv – auch mit meinem Geschlecht etwas zu tun hatte als «sexuell Diskriminierter», machtlos dazustehen. Und vielleicht tat mir das auch einmal ganz gut... nur dies war wohl nicht ganz das Ziel des Seminars.

Adrian Eichenberger

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
St. GALLEN, ST. MORITZ

VSU-Seminar vom 6. Juli 1991

Endlich: die Frauenquote!

Seit Jahren geistert die Grundsatzfrage als «Geschlechterparität» durch die Traktandenlisten des Fachrats – verschoben, vertagt oder fruchtlos andiskutiert hat das Thema nun durch Vorbereitung im VSU-Seminar Gestalt angenommen. Am Montag, 8. Juli, konnte dem Fachrat ein Entwurf zur Statutenänderung vorgelegt werden, den dieser nach langer, teilweise höchst formalistischer Diskussion mit grossem Mehr genehmigte (Bericht über die Fachratssitzung im WS).

Unter der Hitze des 6. Juli brüteten im vierten Stock des Kanzleizentrums zwei Handvoll Unentwegte einen ganzen Tag lang über der Handvoll traktandierter Themen. Es darf gesagt werden, dass einige Küken geschlüpft sind, dank konzentrierter, phantasievoller, sachbezogener Diskussion. Einige Ideen, Vorschläge oder «Ergebnisse» sollen hier aus dem bereits am Montag vorgelegten Protokoll des Schlussplenums zitiert werden:

Frauenquote

Mensch einigt sich auf folgenden Antrag an den Fachrat: Der VSU führt eine **Frauenquote von mindestens 50%** ein. Dies gilt für alle gewählten VertreterInnen in einem Gremium oder einer Kommission mit begrenzter Sitzzahl. In dringenden Fällen entscheidet eine dauernde Frauenkontrollkommission auf begründeten Antrag über eine allfällige Ausnahme. In der Kommission sitzen fünf vom Fachrat gewählte Frauen.

Interdisziplinarität

Der VSU gründet eine **AG Interdisziplinarität**. Diese hat zum Ziel, kurzfristig ein reduziertes interdisziplinäres Vorlesungsverzeichnis zu erstellen, welches als Beilage in der *«zs»*-Nullnummer erscheinen soll. Darin sollen nur solche Veranstaltungen aufgeführt werden, deren Thematik mehr oder minder interdisziplinäre Bearbeitung erfährt – nicht also Vorlesungen etc., welche lediglich von Interesse für andere Fachbereiche sein könnten. Von den Fachvereinen ist auf einen diesbezüglichen Brief bisher keine Reaktion eingetroffen. Die AG ist also auf individuelle Mithilfe angewiesen. Veranstaltungsmeldungen, wenn möglich aus den fächereigenen Vorlesungsführern mit Kommentar, bitte ans VSU-Büro, Pf 2169, 8028 Zürich oder Tel. 262 31 40.

Längerfristig soll die Arbeitsgruppe Interdisziplinarität als solche thematisieren und geeignete Veranstaltungen organisieren und koordinieren. **Erste Sitzung: Montag, 15. Juli, 18.00 Uhr im Sitzungszimmer Rämistr. 66.**

Stipendieninitiative

Der VSU gründet eine AG zur Vorbereitung der Unterschriftensammlung und eines noch zu gründenden regionalen Unterstützungskomitees. Die AG hat am Montag, 8. Juli, erstmals getagt. Interessierte melden sich auf dem VSU-Büro.

«Vernetzung»

«zs»-Nullnummer: Doppelseite mit fixen Minimalinfos zum VSU und den Fachvereinen, zum herausnehmen. Fachvereine sollen kurze Angaben über ihre Aktivitäten, Sitzungs- oder Bürozeiten für diese Seite auf dem VSU-Büro melden, andernfalls wird lediglich die Fachvereinsadresse publiziert.

Redaktionsschluss der Nullnummer: Montag, 7. Oktober. Es wird die Schaffung einer regulären Fachvereinsseite angeregt.

Zu den Informationsflussproblemen, die diversen Kommissionsmitglieder betreffend, erheben sich zwei Ideen: a) Schaffung einer vom EGStR gewählten und von der Uni bezahlten Informationsstelle; b) Zusätzlicher EGStR-Franken zu den Semestergebühren, dessen Erlös an alle Fraktionen nach EGStR-Proporz verteilt wird; zur Abgeltung der Kommissionsarbeit und Aufwertung des EGStR.

Gäste

Besonders gefreut hat die Beteiligten, dass auch ein Mitglied einer anderen studentischen Organisation am Seminar teilgenommen hat, wenn auch nicht aktiv mitdiskutierend, so doch durch ungewohnt fleissiges Notizenmachen. Vielleicht hat die Bestimmung, das Seminar sei nur für VSU-Mitglieder vorgesehen, die Betreffende davon abgehalten, auch die Gruppendiskussion mitzumachen und bis zum Schluss zu bleiben. Der VSU wird sich hier in Zukunft flexibler halten. Es soll niemand, der oder die unbedingt kommen will, sich einschleichen müssen.

Die Stipendieninitiative geht vom Stapel

Stipendium? Stupendum!

Der *«zs»* berichtete schon am 24.Juni: Die Stipendieninitiative des VSS (Verband der schweizerischen StudentInnenschaften) liegt auf dem juristischen Schragen der Bundeskanzlei und wird auf Herz und Nieren geprüft. Vielleicht wird sie bei Erscheinen dieser Nummer schon kurz vor der Lancierung stehen. VSETH und VSU tragen die Unterschriftensammlung als Sektionen des VSS.

Das Wichtigste in Kürze

Die Initiative verlangt eine Harmonisierung der kantonalen Stipendien. Nicht die Finanzkraft des Wohnkantons soll ausschlaggebend sein, sondern die Lebenshaltungskosten am Ausbildungsort sollen die Höhe der Auszahlungen bestimmen. Chancengleichheit also für alle in Ausbildung stehenden und WiedereinsteigerInnen, die seit mehr als drei Jahren ihren Wohnsitz in der Schweiz haben. Die Altersgrenze für Stipendienzahlungen soll entfallen, die Stipendien sollen automatisch der Teuerung im Ausbildungskanton angepasst und die internationale Mobilität von Studierenden an Schweizer Universitäten erleichtert werden.

Der *«zs»* wird im nächsten Semester die Initiative im Detail noch vorstellen. Soviel steht fest: Es ist ein gewaltiger Schritt vorwärts in der heutigen vom «Kantönligeist» beherrschten Stipendienlandschaft und Jahre politischer Arbeit würden verlorengehen, wenn die Initiative an der Unterschriftensammlung schon scheitern sollte.

Die Zeit drängt

Der Stapellauf des Initiativschiffes steht kurz bevor: wahrscheinlich schon in den Semesterferien. Sobald die Sektflasche am Schiffsbauch zerschellt ist, genügt es nicht mehr die Korken knallen zu lassen, sondern harte Ruderarbeit ist gefragt. Es handelt sich hier nicht um einen Luxusdampfer der Wirtschaftsverbände mit einem gutgeölten PR-Motor, sondern vielmehr um eine Galeere, in der einige Mitglieder der AG Stipendieninitiative sich auf die vom VSS bestimmte Ruderbank «Zürich» gesetzt haben und sich nach Leibeskräften in die Riemen legen. Die Zeit der Semesterferien dürfen wir nicht ungenutzt verstreichen lassen, deshalb suchen wir Mitruderer und Mitruderinnen, die einen kleinen Beitrag leisten wollen, unser Schifflein flottzukriegen und auf Kurs zu halten, damit wir nach eineinhalbjähriger Fahrt sicher den Hafen der erforderlichen Unterschriftenzahl ansteuern können (100 000, davon ca. 35 000 von der ETH/Uni Zürich gesammelt). Wir suchen Menschen, die Unterschriften im Bekanntenkreis sammeln, andere, die bereit wären, in der politischen Gemeinde, in der sie das Stimmrecht ausüben, während der Semesterferien eine Standgruppe zu organisieren oder auch, drittens, solche, die in die AG Stipendieninitiative selbst einsteigen wollen. Wer mitmacht, den oder die lassen wir nicht im Stich: Argumentationsmaterial, Unterschriftenbogen, Plakate, Kleber etc. werden wir liefern, auch Kontakte zu anderen Organisationen, die sich an Standaktionen beteiligen wollen. Du siehst: Kein Kreuzen gegen den Wind bei hohem Seegang erwartet Dich, sondern ein romantischer Bootsausflug bei glatter See und klarem Himmel.

Und: Je mehr mitmachen, desto weniger braucht der/die einzelne zu tun. Vieni sull'agile barchetta ....

- ☐ Ich bin Ruderin/Ruderer und sammle im Bekanntenkreis. Schicke mir ..... Unterschriftenbögen.
- ☐ Ich bin TakttrommlerIn und interessiere mich in der Gemeinde ..... eine Standgruppe mitzugründen
- ☐ Ich möchte in die AG Stipendieninitiative und bin also Ruderin/Ruderer,
- ☐ TrommlerIn und Steuerfrau/mann in einem.

Name, Vorname: .....

Adresse: .....

Tel. .....

in den Semesterferien bin ich vom ..... bis ..... unerreichbar.

Der ausgefüllte Talon geht an:
VSU-Büro, Stipendieninitiative, Postfach 2169, 8028 Zürich

Drôle de Fête

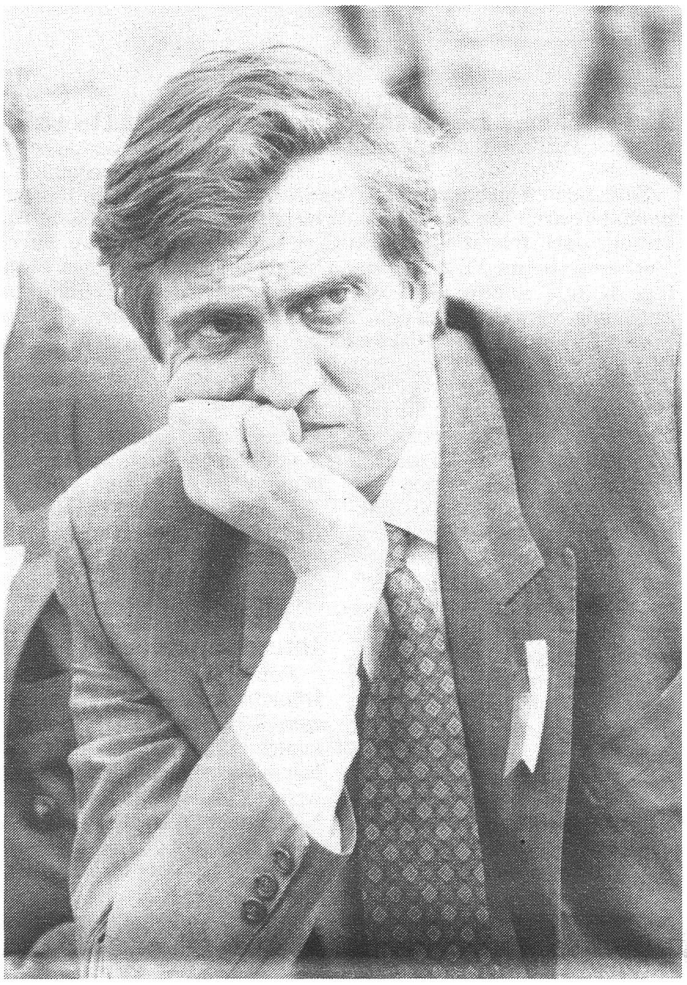
«Man muss die Feste feiern, wenn man sie braucht», sagten sich «unsere Landesväter» und inszenierten eine Nabelschau in bislang unbekannten Dimensionen. Aber die «Konsensfeier» erweist sich als Flop, die SchweizerInnen interessieren sich nicht für die helvetische Selbstbeweihräucherung. Selbst mit 200 Millionen lässt sich Vertrauen nicht einfach wieder «aufbauen». Was mit Legosteinen oder Bauklötzen funktioniert, lässt sich nicht so billig auf Staatsebene übertragen.

Die Jubelfeier irrt durchs Land, geistert allgegenwärtig über Plakatwände und Inseratenseiten. Sie geistert durch die Medien, angefacht, aufgeschreckt durch ein Heer von Werbeleuten. Durch Werbung sollen wir sachte auf die Trubelmonate August und September eingestimmt werden. Damit, wenn das Jubeljahr seinen Höhepunkt findet, niemand behaupten kann, er/sie/es hätte von nichts gewusst, damit nicht vergessen geht, dass «wir» feiern.

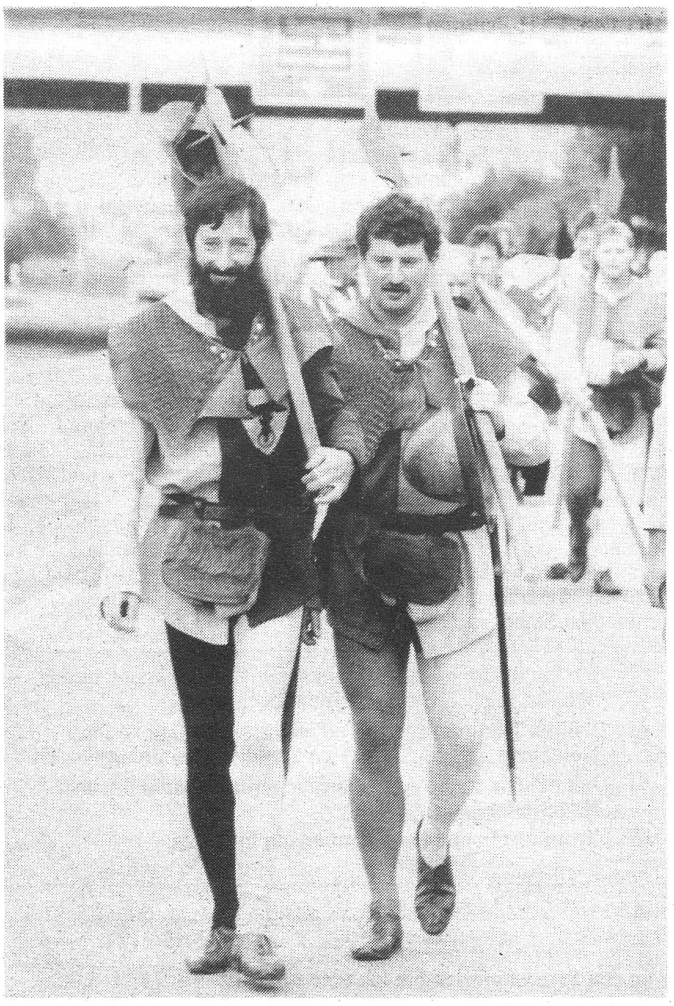
Die Schweiz feiert. Feiert ihr angeblich 700jähriges Bestehen – aber von einem Fest, von Feststimmung ist nichts zu sehen. Drôle de fête! Ein unterkühltes Volk, das nicht feiern kann, weil es das nie gelernt hat? So bescheiden, arbeitsam et cetera, dass den BürgerInnen jede Fröhlichkeit abhanden gekommen ist?

Die Jubelfeier stösst nur noch bei einer kleinen Schar Unentwegter auf die vom Bundesrat erhoffte Begeisterung. Dieses Land befindet sich in einer Krise, das streiten eigentlich nur noch seine Verwalter ab. Wer mag diese Schweiz noch feiern?

Dennoch herrscht das Gefühl, dass man «irgendöppis halt mache mues». Dementsprechend präsentiert sich der Festkalender des Kantons Zürich: Vom «Dorffest zur Einweihung des neuen Feuerwehr- und Werkgebäudes» in Hittnau, über die «traditionelle Dorfchilbi» in Urdorf bis hin zu Tanzabenden reicht die bunte Palette. Vieles davon ist selbst bei eingehender Prüfung politisch unbedenklich, und Opposition erwächst denn auch nur da, wo Feste in Naturschutzgebieten abgehalten werden (Halbinsel Au), oder bei der Frage, ob wirklich Wegwerfgeschirr zu verwenden sei. Grundsätzlich darüber nachgedacht, ob durch solche Feste nicht jene Teile der Feier an Gewicht gewinnen, die viele ablehnen, wird in kaum einer Gemeinde.



Der grosse Organisator...



...und seine Spiessgesellen

Marco Solari beweist als Organisator der Jubelfeier politisches Geschick, in dem er alle brisanten Festteile vom unsicheren Zürcher Boden fernhält. Einziger offizieller Anlass im Kanton Zürich ist ein Ballett. Dass die Forschungsausstellung «Heureka» mit Geldern aus Solaris Kässeli finanziert wird, verschweigt der Festkalender des Kantons diskret. Denn als Plattform für Chemie- und High-Tech-Multis bietet die Ausstellung so schon genug potentielle Angriffsfläche, da hängt man die Verstrickung mit der ungeliebten Feier lieber nicht an die grosse Glocke.

Möglich, dass manche Gemeindefeiern ausarten, wenn sich Lokalgrössen die Gelegenheit nicht nehmen lassen, endlich wieder einmal das RednerInnenpult zu erklimmen, um sich als stramme Patrioten zu bewähren. Wenn diese Männer zum Mikrofon greifen, fällt die sonst übliche Maskerade dahin. Dann wird nicht mehr von «Offenheit» und «Toleranz» die Rede sein. Stattdessen tönt aus den Lautsprechern eine Geisteshaltung, die eindeutig aus einer Zeit stammt, da es noch gar keine Lautsprecher gab.

Ohnehin leisten manche Trittbrettfahrer mehr, als alle Oppositionsbewegungen gemeinsam könnten. Etwa die Firma Franz Carl Weber, die im Bahnhof Bern für sich wirbt, mit einem Schaufenster, in dem vor Gebirgskulisse eine Horde Teddybären wild mit Schweizer- und Kantonsflaggen rudert. – Ein Anblick, der die Leute tatsächlich zum Stehenbleiben zwingt. Lächerlicher, so die einhellige Meinung angetaner, ja begeisterter KritikerInnen, lässt sich die Feier kaum darstellen.

Dabei hatte man bei der Inszenierung der Jubelfeier aus den schmerzlichen Erfahrungen der letzten Feiern (z.B. Diamant/Klunker) Lehren gezogen und auf Inhalte meist gänzlich verzichtet. Da wird sogar die historische Wehrschau zum Jubiläum des Kriegsausbruchs von 1939 (Arena Helvetica am 1. September in Stans) nicht mehr von Historiker(Inne?)n organisiert, sondern vom Werbebüro Jäggi. Nach dem Motto: Wo keine Inhalte vor-

handen sind, kann sich auch niemand an Inhalten stossen, wird möglichst sinnentleert gefeiert und diskutiert. Das tönt dann etwa so: «Der Themenkreis 'Instrumentarien – Erleben' nimmt die Frage des 'Wie' auf, diskutiert Strukturen und Abläufe und fördert das Überdenken von Prozessen (...)».

Selbst die Herren Bundesräte halten sich zurück, geben sich in ihren Reden welt-, nein, europaoffen. Doch fehlt die altbekannte Inszenierung am Rütli auch in dieser Feier nicht. Als eigentliches Kernstück bringt das «Fest der Eidgenossenschaft» endlich die gewohnte Darstellung der Führungsschicht des Landes im Strahlenkranz von Rütlizauber und Bergfirnen. Da lebt der Sonderfall Schweiz zum letzten Mal auf, wird das Gespenst des Patriotismus beschworen, um so die Kulisse zu schaffen, hinter der man der Wirtschaft freie Hand gewähren kann, ihrer Forderung nach «Deregulierung», nach Abbau der Demokratie nachgibt. Die alte Bunkermentalität wird durch das Abfeiern verstaubter Geschichtsbilder neu belebt, auch wenn die Feier dank der Arbeit rühriger PR-Manager scheinbar modern daherkommt. Die Jubelfeier hat vornehmlich ein Ziel: Zu verschleiern, dass zwischen den schönen Worten und der Tagespolitik Welten liegen, etwa wenn dieselbe Regierung in Reden die «Solidarität» beschwört, anschliessend eine Folkloregruppe aus der Türkei für sich tanzen lässt (Eröffnung der Feier in Bellinzona) und gleichzeitig die Ausschaffung von Flüchtlingen in dieses Land bekanntgibt.

Sascha Buchbinder (Geschichtsstudent an der Uni Zürich und Mitglied des Komitees «700 Jahre sind genug!»)

PS: Kein Kraut, so schien es, ist gegen die 700-Jahr-Feier gewachsen – ein untragbarer Zustand, dem das Komitee «700 Jahre sind genug» endlich abgeholfen hat, mit der Entwicklung des «GägeCHrütli 700», dem einzigen frei erhältlichen Heilmittel gegen die helvetische Nabelschau. Das «GägeCHrütli» kann beim Komitee «700 Jahre sind genug», Postfach 590, 8026 Zürich, bezogen werden.

Schweiz zum Einheitspreis Fr. 1291.–

Unterscheidet sich die heutige Feier von jener vor hundert Jahren, oder ist alles nur ein neuer Aufguss alter Ideen? Geht die Feier im Werberummel unter, oder hat Geschichte ausgedient, lässt sich eine obrigkeitliche Feier nur auf Werbeflächen abhalten?

Für den Fachverein Geschichte haben Mitglieder des Komitees «700 Jahre sind genug!» eine Veranstaltung zur 700-Jahr-Feier organisiert. In einer spannenden Publikumsdiskussion stehen die Historiker Roger Sablonier, Georg Kreis, die Werbefachfrau Regula Zehnder und der Politikwissenschaftler Andreas Gross Red und Antwort. Die Einleitung halten die Komiteemitglieder Heinz Looser und Kathrin Schaffroth.

Dienstag, 16. Juli, 10 Uhr, im Hörsaal 152 der Uni Zürich (Eingang Zoologisches Museum).

«Frauen an der ETH Zürich»

Schwerpunktthema des ETH-Bulletins Nr. 237, Oktober 1991

Liebe Mitarbeiterinnen, Dozentinnen, Assistentinnen und Studentinnen

Das Thema «Frauen an Hochschulen, in Lehre und Forschung» ist nicht neu, einige schweizerische wie auch ausländische Hochschulen haben sich in ihren Zeitschriften bereits damit befasst. Aber unabhängig davon beabsichtige ich, in Zusammenarbeit mit der Betreuerin der **Frauenanlaufstelle an der ETHZ**, Frau Dr. Katharina v. Salis (siehe Editorial und Beitrag «Frauenanlaufstelle an der ETH» auf Seite 29 des ETH-Bulletins Nr. 236, Juli 1991), den Schwerpunkt des nächsten ETH-Bulletins zum Thema **Frauen an der ETH** zu setzen. Diese Nr. 237 wird auf Beginn des Wintersemesters 91/92 erscheinen und auch allen neueintretenden Studierenden verteilt werden. Es soll nicht eine Nummer zur Hinterfragung: warum so wenig Frauen an der ETH? werden, sondern wir möchten ein ETH-Bulletin mit Beiträgen vorwiegend von Frauen gestalten. Wir rufen Euch daher auf, Euren Beitrag zu dieser Nummer zu leisten! Vorwiegend möchten wir den Leserinnen und Lesern aufzeigen, was bereits von Frauen an der ETHZ geleistet wird in Forschung und Lehre, in der Administration und in allen anderen Dienstleistungsstellen.

Wir stellen uns Beiträge zu folgenden Themen vor:

- aus meinem Forschungsgebiet (Forschungsprojekt, Resultate etc.),
- mein Arbeitsgebiet an der ETH,
- Warnehmung von Chancen an der ETH,
- Möglichkeiten des Wiedereinstiegs von Frauen an der ETH,
- Frauenförderung an der ETHZ: Was stelle ich mir darunter vor; wie und mit welchen Mitteln könnte der Frauenanteil in allen Gebieten – Forschung, Lehre, Studium, höhere Kaderstellen – erhöht werden?
- Meine ganz persönlichen Erfahrungen als Frau an meinem Arbeitsort innerhalb der recht komplexen ETH-Gesellschaft.

Eure Mitarbeit an der Gestaltung dieser Nummer kann neben Artikeln auch in Beiträgen von Fotos, Zeichnungen, Collagen, Karikaturen und Comics (alles schwarzweiss) geschehen. Wir wollen ja eine nicht übliche ETH-Bulletin-Ausgabe gestalten, sondern eine echte Frauennummer mit der uns eigenen Kreativität.

Wir rufen Euch nochmals alle auf: Macht mit, habt den Mut dazu, diese erste, ganz spezielle Chance zu erfassen, die Präsenz und die Ansprüche von Frauen an unserer Hochschule zu manifestieren! Dürfen wir Euch bitten, euren Beitrag bis spätestens **20. Juli 1991 (Semesterende)** an die Redaktion des ETH-Bulletins zu senden:

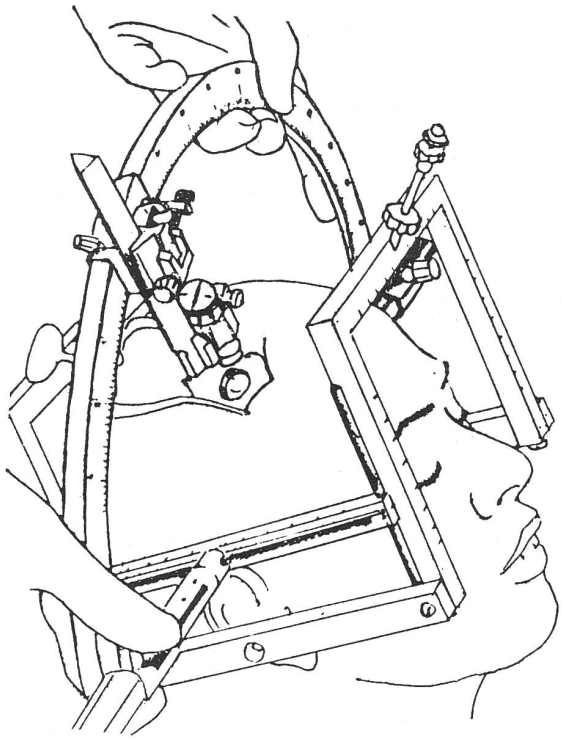
Frau Silvia Wyler, Redaktorin
ETH-Bulletin
HG J 45, ETH-Zentrum,
8092 Zürich (Tel. 256 42 52)

Redaktionsschluss ist dann am **2. September!** (Vorgezogen wegen Ferienabwesenheit der Redaktorin.)

Wir hoffen auf eine zahlreiche und rege Mitarbeit, damit eine vielseitige und interessante Ausgabe **«Frauen an der ETH»** zustande kommen kann.

Für Euer Interesse und Eure Mitarbeit danken wir Euch bereits heute

Dr. Katharina v. Salis, Geologie;
Silvia Wyler, Dipl. Nat. ETH,
Redaktorin ETH-Bulletin;
beide ETH Zentrum,
8029 Zürich

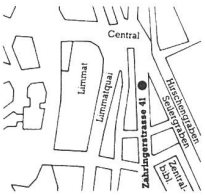


Zwischen Technik und Frausein

KLIO

- Studienliteratur für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Germanistik und für den literarischen Akzess in neuerer deutscher Literatur
- 10% Rabatt auf Studienliteratur (VWS-Titel)

kompetente Beratung / eigene Neuheiten- und Fachkataloge / schneller Service / beschafft jedes lieferbare Buch



Mo bis Fr 8.30 bis 18.30 Uhr, Do bis 21.00 Uhr
Sa 8.30 bis 16.00 Uhr

KLIO

Geschichte Philosophie
Belletristik Politik und Gesellschaft
Krimi Dritte Welt

Buchhandlung und Antiquariat von der Crone, Heiniger Linow & Co. Zahringerstrasse 41, PF 699, 8025 Zurich 1
Telefon 01 251 42 12

Für modische Frisuren

Herrensalon Chrigi

C. Püntener-Imhoff
Schaffhauserstr. 127
beim Milchbuck
8057 Zürich
Tel. 363 44 42

Montag geschlossen
Di–Fr: 8.30–12.45 / 13.30–18.30
Sa: 8.00–12.00

Für Studenten mit Legi immer 15% Rabatt

Neueröffnung

Am 24. Juni 1991 mit dem revolutionären DocuTech von Rank Xerox

Wir drucken für Sie:
- Schnell und preisgünstig
- Einfarbige Dokumentationen (Broschüren, Handbücher etc.)
- Sofortige Endverarbeitung (Heften und Binden)
- Druck ab Vorlage oder Diskette (Atari/Mac/MS-DOS)

Elektronische Montage:
- Vorlage wird eingelesen
- Montieren, mischen, rastern, vergrössern, verkleinern

Technologische Innovation:
- 600 DPI Scan/Druckauflösung
- 135 A4 / 58 A3 Originaldrucke pro Minute
- erster DocuTech in der Schweiz

Verlangen Sie die Preisliste!

ADAG Lasergraben
Seilergraben 41
8001 Zürich
Tel. 01 / 251 49 34
Fax 01/252 12 01

ADAG Lasergraben

STIFTUNG SZONDI INSTITUT

Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksalpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Gesucht:

Zimmer

vom 15. 7.–15. 9. 91

20jährig, Frau, NR
bin zurück
aus dem Ausland!!!

Telefon 463 67 96

Nehmen Sie das selber in die Hand

Kategorien: alle
Theorie: audiovisuell

ab Fr. 60.– im Abo

strebel

Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf, Adliswil, Langnau a/Albis

Wir senden Ihnen informative Unterlagen. Rufen Sie uns an!

Fahrschule Strebel AG
01-261 58 58 / 01-860 36 86

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

SPEZIELLE ZIELE! GÜNSTIGE PREISE

CURACAO	AB	1590.–
LILONGWE	AB	1770.–
SAIGON	AB	1920.–
SYDNEY	AB	2120.–

und weitere
400 DESTINATIONEN
Gruppenpreise möglich!

CONDOR REISEN AG
01 / 461 51 61

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

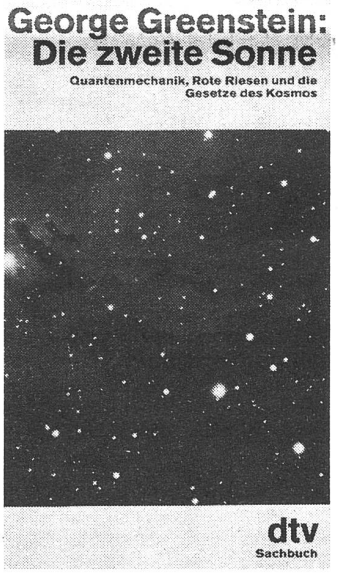
Psychologische Beratungsstelle

Nähere Auskunft Tel. 391 67 37
oder Sekretariat Tel. 910 53 23

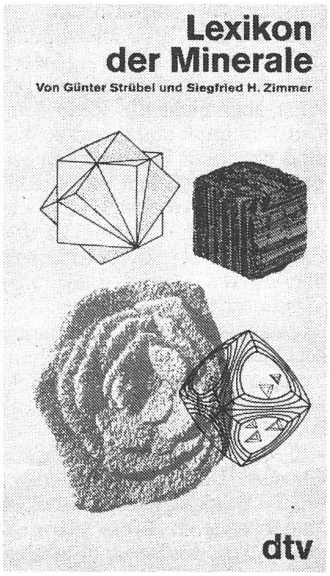
Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten; auch in finanziell schwierigen Situationen.

Es muss ja nicht immer Ferienliteratur im üblichen Sinne sein, um in andere Länder, Kontinente oder gar Dimensionen zu entschwinden. Ebenso spannend wie ein Krimi liest sich das von *George Greenstein* verfasste Buch **«Die zweite Sonne»**. Der erfolgreiche Astrophysiker hat in vielen kleineren Kapiteln einen ungemein fesselnden Bericht über Geburt und Tod von Sternen, über das Schicksal der Galaxien und über die Rolle des Menschen in diesem Universum entwickelt, indem er sich auf die neuesten Forschungsergebnisse und seine langjährige Studienerfahrung stützt. Das für Laien leicht verständliche Buch enthält sehr persönlich formulierte Denkanstösse, die sich auch mit dem Spannungsfeld zwischen den Naturwissenschaften und den Absolutheitsansprüchen der Religionen befassen. Eine brillante Reise in eine andere Welt, die von zwei Sonnen, unheimlichen Galaxien, Schwarzen Löchern und Roten Riesen beherrscht wird. **«George Greenstein: Die zweite Sonne. Quantenmechanik, Rote Riesen und die Gesetze des Kosmos. dtv Sachbuch, Fr. 14.90»**

hau



Ein ebenfalls naturwissenschaftliches Werk haben die beiden Verfasser *Günter Strübel* und *Siegfried Zimmer* verbrochen: Ihr **«Lexikon der Minerale»** ist ein zuverlässiges Hilfsmittel nicht nur für Fachfrauen und -männer. Mit mehr als 10000 Stichworten und vielen Abbildungen wurde die letzte Auflage von 1983 überarbeitet: Mineralphasen und Synonyma und die fälschlicherweise gebrauchten Bezeichnungen für die Minerale wurden nicht verändert, dafür haben die beiden Mineralogen die Einträge mit Ortsangaben und Fundpunkte so-



wie mit Literaturangaben vervollständigt. Wie bei allen enzyklopädischen Werken verändert der wissenschaftliche Fortschritt das Vorhandene, gehen alte Bezeichnungen in neue über, verschwinden andere zugunsten einer nie einheitlich geregelten Nomenklatur. Um hier das Suchen und Finden nicht zusätzlich zu erschweren, haben die Verfasser auch Rücksicht auf die volkstümlichen, bergmännischen oder historischen Bezeichnungen genommen. Das ideale und handliche Taschenbuch für all jene, die sich vom verstaubten Briefmarkensammeln gelöst haben und auf der Suche nach einem neuen Hobby sind. **«Lexikon der Minerale. Von Günter Stübel und Siegfried H. Zimmer. dtv Originalausgabe, Fr. 29.80»**

hau

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU).
Erscheint wöchentlich während des Semesters. Abonnementspreis für einen Jahrgang: Fr. 29.–
Redaktion: Chandra Kurt (ck), Thomas Schärer (ts), Caroline Hauger (hau), Theodor Schmid (ths). Bürozeiten: Mo–Mi 10.00–14.00 Uhr. Inserate: T. Schlepfer, Montag / Dienstag nachmittags.

Auflage: 12000

Redaktion und Inserate:
Leonhardstrasse 15, 8001 Zürich, Tel. 01 262 23 88, PC-Konto 80-26209-2.

Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im *«zürcher studentIn»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

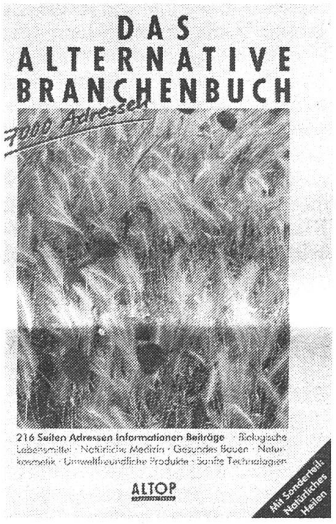
Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdruck)

Druck: ropress, Zürich

Redaktions- und Inseratenschluss:
Nr. 14: 21. 10. 91, 12.00 Uhr.

Der Zeitgeist gebärt sich ökologisch-dynamisch. Der Öko-Lifestyle auf Bio-Matrazen, Birkenstocks, Solarjets hat sich vom bitter-asketischen Beigschmack gelöst und ist salonfähig geworden. Die Vorsilben Öko und Bio sind Markenzeichen geworden. Was sich da alles im Bio-Öko-Sektor regt, wer etwas leistet oder bloss unökologische Tatsachen tarnt, versucht das alternative Branchenbuch zu zeigen. Für einmal darf sich also ein profanes Adressbuch auf die Kulturseite verirren.

So profan ist es nämlich gar nicht. Neben einem kommentierten Adressteil von Abfallvermeidung bis Wurmzüchter mit 7000 Bezugsquellen finden sich im redaktionellen Teil gehaltvolle Beiträge zum ökologischen Status quo. Klimaschock, Treibhauseffekt, Ozonloch, Waldsterben, Wasserverschutzung, Artensterben. Diese Themenkreise bleiben nicht unverbindliche Schlagwörter, sondern kom-



men in bezug auf den politischen Kontext der Schweiz zur Darstellung. Personen, die ökologisch etwas bewirken wollen und können, werden im zweiten Teil vorgestellt. Unter anderen kommen Vertreter des Bauernverbandes oder der Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung zur Sprache. Mit den Vorsilben Öko und Bio lässt sich Kasse machen, das realisieren immer mehr Grossunternehmungen und treiben als Wölfe im umweltfreundlichen Schafspelz ihr grünes Umwesen (Teil 3). Neben der Maschinenbranche, der chemischen Industrie gebärden sich jetzt auch die Banken grün. Wohl eher zwielichtige Weggenosen der Alternativen Bank der Schweiz. Dass neben all den PR-Turnübungen auch tatsächlich etwas Aufbauendes getan wird, davon kann mensch sich im vierten Teil «Chancen» überzeugen. Ökohäuser, postautomobile Verkehrssysteme werden sanftkritisch durchleuchtet. Gute Dienste leisten die Zusammenstellung «Umweltschutz an der Uni» und «Umweltschutz über den 2. Bildungsweg». Unter «Chancen» aufgelistet nota bene. Erhältlich ist das Alternative Branchenbuch in Bioläden oder bei Thomas Diener, Waffenplatzstr 50, 8002 Zürich.

ts

Die französische Journalistin Michèle Fitoussi hat in einem amüsanten und ironischen Essay das Bild der heutigen Superfrau unter die Lupe genommen. Sozusagen von den Anfängen der Frauenrevolution, bis zum heutigen Stand, eben dem der Superfrau. Auf mehr als zweihundert Seiten erklärt, analysiert und kommentiert sie ein Frauenbild, das in manch männlicher – und auch weiblicher – Vorstellung als das ideale angesehen wird. Ihre persönliche Haltung zur Superfrau, verrät sie jedoch bereits im Titel des Buches: «Zum Teufel mit der Superfrau» – (Michèle Fitoussi, «Zum Teufel mit der Superfrau - Die Sucht nach Perfektion», Serie Piper Frauen 1991, 236 Seiten, Fr. 12.80.–)

ck

Die Uni Berlin im Trend

Berlin liegt im Trend. Alle wollen nach Berlin: Millionen neugieriger Touristen wegen der durchbrochenen Mauer, Mauerspechte mit Hammer und Meissel auf der Jagd nach historischen Briefbeschwerern, Manager führender Konzerne auf der Suche nach repräsentativen Adressen für Niederlassungen oder Firmenhauptsitz, kleine und grosse Geschäftemacher in der Erwartung des schnellen Gewinns, Ostdeutsche in der Hoffnung auf einen Arbeitsplatz, Wochenendpendler aus Polen zwecks palettweisen Einkäufen und jetzt auch noch Bundestag und Regierung auf der Suche nach ihrem historischen Sitz. Alle wollen sie nach Berlin.

Noch nicht lange ist es her, seit die Bundesrepublik die entlegene Exklave mit Berlin-Förderung, Steuervergünstigung, Bundeswehrbefreiung und hohem Kulturetat attraktiv erhalten musste, um die Abwanderung aufzuhalten. Doch diese Zeiten sind vorbei. Endgültig. Quasi über Nacht wurde die Stadt vom eingemauerten Dorf am Rande der Welt zur Metropole des wiedervereinigten Deutschland. Und damit wurde alles anders.

Stadt im Umbruch

Der Trend heisst Einheit. Das vereinigte Berlin besticht durch ungeahnte Vielfalt: Das Nebeneinander von unzähligen Konzerten, Theatern, Opern, Off-Kinos, alternativen Theaterbühnen, Szenekneipen ohne Polizeistunde, Biersorten, Jazzkellern, Programm-Cafés, von vier Millionen Menschen, von verschiedenen Kulturen und Mentalitäten oder von 140000 StudentInnen an Freier (FU), Technischer (TU) und Humboldt-Universität (HU) und an zwölf weiteren Fachhochschulen in Ost und West.

Einheit hat auch Kehrseiten. Alle Probleme einer Grossstadt erreichen Berlin, verspätet zwar, dafür mit geballterer Wucht: Citydruck, Bodenspekulation, steigende Kriminalität, explodierende Mieten und stärker hervortretendes soziales Gefälle. Nicht nur die Ostdeutschen erleben die Demontage ihrer sozialen Idylle. Auch die Westberliner müssen von ihrer vertrauten insulären Welt Abschied nehmen.

Und oft bedeutet Einheit auch Gegensatz. «Es wächst zusammen, was zusammen gehört», meinte Willy Brandt Ende 1989. Doch es wächst nicht, bestenfalls wuchert es zusammen. Oder vielfach prallt nur aufeinander, was 40 Jahre getrennt war. Und der Zusammenprall ist schmerzhaft, vor allem für die schwächere Seite.

Jedenfalls hat man in Berlin das Gefühl, am Puls der Zeit zu sein. Nirgends wird die deutsche Vereinigung deutlicher spürbar als hier. Auf die Euphorie folgte die grosse Ernüchterung, dann die Normalität. Dazu gehört der alltägliche Konflikt zwischen dem reichen Wessi, der nichts abgeben will («wir haben 40 Jahre dafür gearbeitet») und dem verunsicherten Ossi («so haben wir uns die Einheit nicht vorgestellt»). Klischees, die der Realität erschreckend nahe kommen.

Freie Universität Berlin – nicht nur Masse

Die Freie Universität Berlin liegt im Trend. Über 60 000 Studentinnen und Studenten sind zur Zeit an der damit zweitgrössten deutschen Hochschule immatrikuliert. Und von Semester zu Semester werden es mehr. Masse hat ihren Preis. Es ist nicht ganz einfach, sich zurechtzufinden in den verwirrenden Gängen des Unihauptgebäudes wie auch im wissenschaftlichen Dschungel und im gesellschaftlichen Labyrinth des Systems FU. Die 60000 sind trotz dezentraler Anlage der Uni spürbar und auch die Seminarien und Institute – in Zürich noch überblickbar – haben hier andere Dimensionen.

Natürlich sind Hörsäle oft überfüllt und Bibliothekarbeitsplätze besetzt. Von generell schlechten Studienbedingungen kann aber nicht die Rede sein. Unistrukturen und Lehrangebot sind auf diese Dimensionen angelegt. Bibliotheken gibt's zahlreiche und Arbeitsplätze auch, der persönliche Zugang zu den Professoren ist selbst bei den stets überlasteten Stars unter den Wissenschaftlern möglich und Vorlesungen und Seminarien scheinen mir im Durchschnitt weniger überfüllt als in Zürich. Man muss sich die Nischen etwas suchen, doch sind sie da.

Grösse bedeutet aber auch Chancen. Das breite Lehrangebot erlaubt Studiengänge, wie sie an keiner anderen deutschsprachigen Uni zu finden sind, ermöglicht Spezialisierungen und interdisziplinäre Angebote, die ihresgleichen suchen. Iranistik, Theaterwissenschaft, Niederländische Philologie, Wirtschaftspädagogik und Indische Kunstgeschichte sind als vollständige Studiengänge ebenso möglich wie die Kombination von Betriebswirtschaftslehre, Informationswissenschaft und Amerikanistik.

Und gerade die FU Berlin beweist, dass Masse nicht Trägheit und Anonymität bedeuten muss. Studentische Cafés – der Germanisten, der Politologen, der Schwulen oder der Nichtraucher – in allen Gebäudetrakten laufen der überfüllten Cafeteria den Rang ab, der Büchermarkt beim Haupteingang hat das grössere Angebot als die nächste Kiepert-Filiale, und in den Gängen der Uni gibt's alles zu haben – von Nica-Bananen und Frühstücksflocken bis zu Präservativen zu Studentenpreisen.

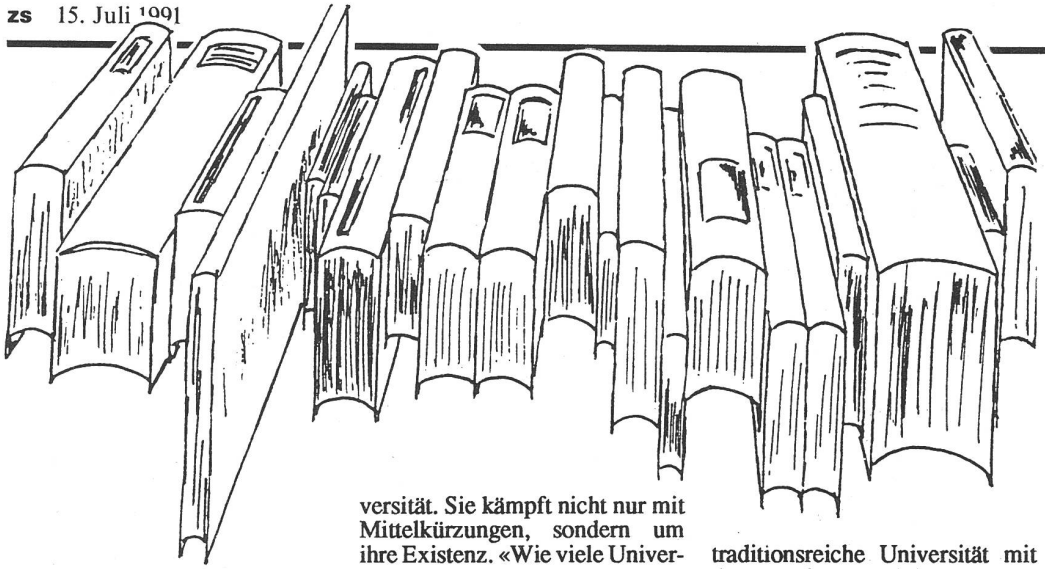
Studentische Mitbestimmung

Die Freie Universität Berlin setzt den Trend. Zum Beispiel mit einem fortschrittlichen Selbstverwaltungsmodell von dem Studierende an Schweizer Unis nur träumen können. Die Mitsprache des Senats von Berlin (Regierung) beschränkt sich auf die hälftige Vertretung in Kuratorium und Personalkommission, den «Organen des Zusammenwirkens zwischen Staat und Hochschule».

Das Berliner Hochschulgesetz von 1986 sieht auch studentische Mitbestimmung in allen universitären Gremien vor. Die organisierte Studentenschaft – sie umfasst alle immatrikulierten Studentinnen und Studenten – entsendet daher ihre VertreterInnen in Fachbereichsräte, Akademischen Senat, Konzil und sogar Kuratorium. Zwar behalten die Profs überall eine knappe Mehrheit, doch haben die Studis in allen entscheidenden Bereichen Mitsprache und Stimmrecht, so bei Verteilung von Mitteln und Stellen, bei Berufungsvorschlägen, bei Entscheiden über Habilitationen, über die Einrichtung und Aufhebung von Studiengängen, über die Einführung eines Numerus Clausus und bei der Wahl des Präsidenten.

Die FU ist sich gewohnt, den Trend zu setzen. 1948 bei der Gründung als Gegenpol zur zunehmend stalinistischen Humboldt-Uni sollen Studis und Profs gemeinsam Möbel und Bücher in die Ausweichquartiere im Berliner Villenviertel Dahlem geschleppt haben. Von den Amerikanern und Berlinern als Symbol der Freiheit aufgebaut, entwickelte sie sich im besonderen gesellschaftlichen Umfeld des eingemauerten Berlin bald zum Treffpunkt einer sozialkritischen Avantgarde. Von ihr gingen 1968 Studentenbewegung und gesellschaftspolitische Reformen aus. Auch die Bewegung von 1980 und die «Unitopie»-StudentInnenstreiks vom Winter 88/89 hatten ihren Ursprung in Berlin.

Die Stadt an der Peripherie Westeuropas, aus der sich die grossen Wirtschaftsunternehmen und die politischen Entscheidungsträger zurückgezogen hatten, bot Freiräume für alternative Ideen. Unterstützt durch Berlin-



Subventionen und Befreiung von Bundeswehrpflicht entstand im Schatten der Mauer ein günstiges Milieu für gesellschaftskritische Ansätze. Freie Universität Berlin wurde zum Synonym für StudentInnenbewegung und linksintellektuelle Subkultur.

Davon ist 1991, im Jahre 1 nach Wende und Wiedervereinigung nicht mehr viel zu spüren. Politik geschieht zur Zeit von oben herab, auch an der Universität. Da nützt auch ein noch so fortschrittliches Mitbestimmungsmodell wenig, denn es wird deutlich, dass der Wissenschaftssenator ein entscheidendes Mittel in der Hand behalten hat: Den Geldhahn. Und der wird zugedreht. Um 11,3 Prozent pauschal, denn das Bundesland Berlin muss sparen angesichts seiner neuen Ausgaben in der östlichen Stadthälfte. Und wenn in der FU bei den fixen Personalstellen und -gehältern nicht eingespart werden kann, so trifft es beispielsweise Sachmittel und Bibliotheken mit 23 bis 30 % um so härter. Einige Fachbibliotheken haben seit Jahresbeginn kein einziges Buch mehr angeschafft.

In seltener Einigkeit beschliessen Präsident, DozentInnen und Studentenvertreter die Einführung neuer NCs, nachdem sie alle jahrelang lautstark dagegen angekämpft haben. Doch diese von oben diktierte Sachzwangpolitik hat bisher auch dann nur lauen verbalen Protest gezeitigt, wenn wieder einmal ein neues senatoriales Prestigeprojekt im Osten bekannt wurde, das mit dem hier eingesparten finanziert wird. Anders als 1988/89, als Studentinnen und Studenten mit Hausbesetzung und Streiks gegen eine verfehlte Universitätspolitik des Senates kämpften, scheint handfester Protest out.

Kampf um Humboldt-Uni...

Ganz anders läuft der Trend an der Ostberliner Humboldt-Universität. Sie kämpft nicht nur mit Mittelkürzungen, sondern um ihre Existenz. «Wie viele Universitäten braucht die Metropole Berlin?» lautet die Gretchenfrage, die bisher noch kein Politiker befriedigend beantwortet hat. Noch im letzten Herbst wurde eine Schliessung diskutiert im Zuge einer radikalen Neuorganisation der ehemaligen DDR-Hochschullandschaft. «Abwicklung» lautet das neudeutsche Schlagwort aus dem Einigungsvertrag, von dem anfangs niemand so genau wusste, was es eigentlich bedeutet, das aber die Auflösung staatlicher Institutionen der ehemaligen DDR ohne äussere Kontrollen ermöglicht.

Gegen diesen «politisch motivierten Kahlschlag gegen die DDR-Wissenschaften» protestierten Studenten aus Ost und West, an der HU mit Sleep-in und friedlicher Besetzung des altehrwürdigen, noch von Preussenkönig Friedrich Wilhelm erbauten Unigebäudes. Sogar Kanzler Kohl kam am 20. Dezember zu spät zur historischen Eröffnung des ersten gesamtdeutschen Bundestages, weil demonstrierende StudentInnen den Zugang zum Reichstag blockierten. Viel hat dies freilich nicht bewirkt. Kohl kam durch die Hintertür rein und und die Abwicklung lief weiter. Jetzt allerdings in Etappen.

Abgewickelt wurden vorerst die fünf «durch die SED-Vergangenheit belasteten Fachbereiche» Philosophie, Jus, Ökonomie, Erziehungswissenschaften und Geschichte. Das bedeutet, dass deren Beschäftigte ungeachtet ihrer Qualifikation eine pauschale Kündigung erhielten und der Vorlesungsbetrieb zur Zeit auch mit Hilfe von Gastdozenten provisorisch weitergeführt wird.

... und um die Berliner Hochschullandschaft

Doch nun lässt der neue Wissenschaftssenator Erhardt die abgewickelten Fakultäten durch Westprofessoren wieder aufbauen. Denn inzwischen scheint er grosse Pläne zu hegen für die traditionsreiche Universität mit der prominenten Adresse Unter den Linden 6 (schräg gegenüber vom Kronprinzenpalais, Kohls Möchtegernamtssitz in Berlin). Man munkelt von einer kleinen, NC-bewehrten Eliteuniversität. Der Verdacht ist nicht unbegründet: Nachdem Erhardt an der FU gegen deren Selbstverwaltung recht erfolglos agiert hatte, glaubt er hier seine Vision einer Universität, an der (Zitat) «nur Qualität und Exzellenz eine Daseinsberechtigung haben», verwirklichen zu können.

An dieser Idee hält er fest, auch wenn jüngst durch Gerichtsurteil sein Konzept der Abwicklung zwecks anschliessendem Neuaufbau als Trick zur Umgehung demokratischer Kontrollen bei der angestrebten Umstrukturierung entlarvt und untersagt wurde.

Diese Art von Erneuerung kann niemandem dienen. Nicht den bisherigen Profs, die in diesem Projekt keinen Platz mehr haben, nicht den Studis, für die sich die Studiensituation mittelfristig höchstens verschlechtert und nicht den überbelegten Westunis, die durch eine solche Hochschule nicht entlastet würden, sondern im Gegenteil mit zusätzlichen Etatkürzungen zugunsten dieses Prestigeprojektes zu rechnen hätten. Angesichts der Perspektive einer kleinen Eliteuniversität in Berlin-Mitte und der Massenuni an der südwestlichen Peripherie der Stadt, fordert der FU-Präsident gar erneut die Auflösung der HU als selbständige Universität. Womit die Diskussion wieder von vorne beginnen könnte...

Dass drei Universitäten in Berlin nicht zu viele sind, müsste eigentlich klar sein. Und dass diese sich nicht nur konkurrenzieren, sondern auch ergänzen können, sollte sich inzwischen herumgesprochen haben. Dazu müsste jede Uni ihre Schwerpunkte setzen. Der TU dürfte das nicht schwerfallen, während FU und HU – neben Kooperation, etwa bei Fremdsprachen – eine gewisse Aufgabenteilung brauchen. Für die HU bietet sich beispielsweise eine Konzentration auf Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an, während die FU so unter veränderter Gewichtung ihr breites Angebot behalten könnte.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Entscheidungen nicht länger Privatsache eines Senators bleiben und nicht Prestigeprojekte auf Kosten der Studierenden entstehen, wenn schon deren Meinung nicht gefragt ist. Da hat die Studiensituation in Berlin doch Vorrang. Denn eines ist klar: Auch in Zukunft läuft der Trend nach Berlin.

Raphael Nägeli

Tips & Adressen zum Studium in Berlin

- Akademisches Auslandsamt der FU, Brümmerstr. 52, 1000 Berlin 33, Tel. 0049 30 / 838 36 48.
- Akademisches Auslandsamt der TU, Strasse des 17. Juni 135, 1000 Berlin 12, Tel. 0049 30 / 31 40.
- Akademisches Auslandsamt der HU, Unter den Linden 6, O-1086 Berlin.

Das Auslandsamt der entsprechenden Uni sendet Dir weitere Informationen sowie den «Antrag auf Zulassung zum Studium».

- *Bewerbungsfristen*: jeweils bis zum 15. Januar für das folgende SS und bis zum 15. Juli für das folgende WS.
- *Vorlesungsverzeichnisse* für FU und TU findest Du im Rondell der ETH-Bibliothek.
- *Numerus Clausus* besteht leider für verschiedene Fächer, oft aber nur für Erstsemester. Für Ausländer sind dann bestimmte Kontingente reserviert. Tip: Präzise Information über Auslandsamt erfragen (Bestimmungen ändern laufend) und sich nicht abschrecken lassen. Denn: viele NC sind nur präventiv, d.h. es sind mehr Studienplätze vorhanden als Bewerber.
- *Wohnen* ist wie in allen Grossstädten ein Problem, aber noch immer etwas billiger als in Zürich. Studentenheime haben Warteschlangen bis zu 36 Monaten. Am besten ist auch hier Vitamin B (wen kennst Du in Berlin?). Für begrenzte Zeit findest Du gegen Vermittlungsgebühr garantiert ein Zimmer über eine Mitwohnzentrale. Zu empfehlen sind *Mitwohncentrale*, Sybelstr. 52, 1000 Berlin 12, Tel. 0049 30 / 324 30 31 oder *Kreuzberg*, Mehringdamm 72, 1000 Berlin 61, Tel. 0049 30 / 786 20 03.

WOCHENKALENDER 15.7. – 21.7. ZS

regelmässig

alle Tage

StuZ-Foyer
Sommerpause: während dieser Zeit bleibt das StuZ für alle geschlossen

Kinderhütedienst
Spielchischtä, Plattenstr. 17, Mo–Fr, **10.00–12.00 und 14.00–18.00**

StuZ-Betriebsleitung
Reservationen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87 entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Di + Do **11.30–14.00**, Mi **15.00–17.30**

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00–13.00**

AKI
Kochgelegenheit für Studis, Hirschengraben 86, von **12.00–14.00**

VSU-Büro
Semesterferien: nur Montag Tel. 262 31 40, **12.00–14.00**

VSETH-Sekretariat
geöffnet während des Semesters **Mo, Di, Do, Fr** von **12.00–15.00**, während der Semesterferien nur Di und Do von **12.00–15.00** im September bleibt das Sekretariat geschlossen

Frauenkommission VSU/ VSETH & AG Frauen Unitopie
Unser Büro ist Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen: eine ruhige Oase im hektischen Massenbetrieb der Uni und ETH. Informationen, Zeitschriften und Bücher sind hier ebenso zu finden wie Unterstützung und Hilfe gegen die latente Frauenfeindlichkeit an unseren Hochschulen. StuZ, Leonhardstr. 19, **Mo–Fr, 12.15–13.45 Uhr** (Tel. 256 54 86)

HAZ
Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Di–Fr **19.30–23.00** sowie So **11.00–14.00.** Tel. 01/ 271 22 50

AusländerInnenkommission (AuKo) Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 262 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

Pudding-Palace
Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di–Fr **18.00–22.00**

montags

Drumming for Survival
offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo Drahtschmidli

AKI Offenes Singen im Chor. Weltliche und geistliche Gesänge, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **19.30**

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen, Treff im Rondell, **12.00**

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous) Obmannamtsgasse 15, **18.30**

dienstags

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission trifft sich am ersten Dienstag im Monat, **12.15–13.00,** im UmKo-Büro (Universitätstr. 19, Parterre).

AKI
Kleine Gebetsschule für StudentInnen, Hirschengraben 86, **19.30**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, **14.00–19.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, **16.00–19.00**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00–22.00**

Befreiungstheologie im Alltag, Gesprächskreis für ein sozial engagiertes Christentum, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **18.30**

Treffpunkt-Gottesdienst UNI/ETH
19.30 Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche, Zeltweg 18

Psychologie und Glaube
Gesprächskreis. Leitung: P. Dr. Hans Schaller, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **19.30**

HAZ
Schwubliothek, Sihlquai 67, schwul-lesbische Bücherausleihe, **20.00–21.30**
HAZ-Frauen, Lesbengruppe ab **20.00**, Sihlquai 67

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing. StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

Beratungstelefon für Homo-sexuelle, 20.00–22.00, Tel. 271 70 11

mittwochs

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, **19.00**

EHG Auf der Mauer 6, Frauengruppe, **12.15**
Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

AG Umwelt
Sitzung **12.15** BiUZ-Zimmer Irchel.

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

AKI
Gottesdienst der kath. Hochschulgemeinde. Hirschengraben 86, **19.15**

«Schwule Jugendgruppe Spot 25»
Coming-Out-Gruppe für Jugendliche mit homosexuellen Gefühlen. Treffen **ab 20.00** Uhr im Begegnungszentrum, Sihl-quai 67, Info-Tape (24h) 01/273 11 77

HAZ
Schwubliothek, Sihlquai 67, schwul-lesbische Bücherausleihe **19.30–21.00**

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 210, **17.45–18.30**

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. Offen während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous) Obmannamtsgasse 15, **12.15**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing. StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00–22.00**

AKI
Einfacher Suppen-Zmittag ohne Mensa-Athmosphäre. Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, **12.00–14.00**

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen, Treff im Rondell, **12.00**

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, **18.00–20.00**

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous) Cramerstrasse, **19.30**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing. StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

freitags

EHG
Morgenmediation, Auf der Mauer 6, **7.00**
14täglich ab 3.5., Treffpunkt Väter mit Kindern, Auf der Mauer 6, **15.00**

EHG
BEIZ, Auf der Mauer 6,**12.15**

Frauenbar
Mattengasse 27, **22.00–02.00**

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

Café «centro»
Sihlquai 67, **ab 19.30**

Drumming for Survival
offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo Drahtschmidli

sonntags

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous) Obmannamtsgasse 15, **17.30**

ausserdem

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Zürich
Tel. 271 46 46
Mo–Fr **10.00–19.00**
Fr/Sa-Nacht **24.00–08.00**

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Winterthur
Tel. 052 / 23 61 61 Mo, Do **15.00–18.30** Mi **15.00–21.00**

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

diese Woche

Montag, 15. Juli

Filmpodium
Model Shop (USA 1968), **14.30**
Invasion of the Body Snatchers (USA 1956), **17.30**
Les Demoiselles de Rochefort (F 1966), **20.30**

Dienstag, 16. Juli

FV Geschichte
Podium: «Schweiz zum Einheitspreis Fr. 1291.–», mit: Georg Kreis, Andreas Gross, Regula Zehnder, Roger Sablonier. Uni HG, Kollegiengeb. II (Künstlergasse 16), HS 152, **10.00**

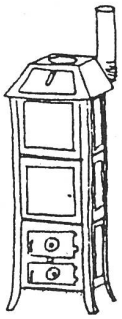
ETH
«Schweiz ohne Schweizerfranken», Diskussion im Rahmen der Reihe «Geld und Geist», mit Monique Dubois (Vizedir. Nationalbank), Norbert Kloten (Präs. Landeszentralbank Baden-Württemberg), Kurt Schiltknecht (BZ Trust AG), Richard Schwertfeger (Wirtschaftsredaktor DRS), Leitung: Hans Würgler, F 7, **17.15–19.00**

Theatersaal Rigiblick
Africa-Dance-Compagnie: Maman où est Papa?, **20.30**

HAZ-Frauen
Verpflichtet Lesbisch-Sein zu Radikalfeminismus?, Diskussion, **20.00**

Occasionsquelle
VULKARO
Vulkanstr. 34, 8048 Zürich
☎ 01•431•59•39
An- & Verkauf

Kühlschränke
El.- & Gasherde
Lavabos, WC's
Badewannen
Öl- & Holzöfen
Waschmaschinen
Tiefkühltruhen
Boiler
Durchlauferhitzer
Duschen
Chromstahlbecken
viele Ersatzteile
usw.



Rote Fabrik
Zelttheater Gorilli: TeeZeitKreisen, Zirkus, Zelt hinter Aktionshalle, **20.30**

Filmpodium
Model Shop (USA 1968), **14.30**
Riot in Cell Block II (USA 1954), **17.30**
Private Hell 36 (USA 1954), **20.30**

Mittwoch, 17. Juli

Theatersaal Rigiblick
Africa-Dance-Compagnie: Maman où est Papa?, **20.30**

Frauen
«Der patriarchale Megastaat Europa und seine Rolle in der Welt», Vortrag und Diskussion mit Stella Jegher (Frauenrat für Aussenpolitik), Frauenstock, Kanzlei, **20.00**

Rote Fabrik
Zelttheater Gorilli: TeeZeitKreisen, Zirkus, Zelt hinter Aktionshalle, **20.30**

Filmpodium
Invasion of the Body Snatchers (USA 1956), **17.30**
An Annapolis Story (USA 1955), **17.30**
Les Parapluies de Cherbourg (F 1963), **20.30**

Donnerstag ,18. Juli

Filmstellen
Eadweard Muybridge (Zoopraxographer), Thom Andersen, USA 1975. Vorpr.: *Eye to Eye*, von Isabel Hegner

Vorlesung
Abschlussvortrag und Diskussion der Reihe «Frauen in der Unternehmung», Uni, HS 117, **14.15–15.45**

Film am See
Zabriskie Point (USA 1969), Rote Fabrik, **21.30**

Xenia
geschlossen.

Theatersaal Rigiblick
Africa-Dance-Compagnie: Maman où est Papa?, **20.30**

ETH
CH 700: Die Schweiz der Zukunft, «Im Namen Gottes des Allmächtigen?», Vortrag von Hans Heinrich Schmid (Rektor Uni), Audi max, **18.15**

Filmpodium
Crime in the Streets (USA1956), **14.30**
Model Shop (USA 1955), **17.30**
Riot in Cell Block II (USA 1954), **20.30**

Freitag, 19. Juli

Xenix-Sommerkino
Fool for Love, Robert Altman, USA 1987, **ca. 22.00**

Disco
ZABIBackstage, nur für Ledertypen, StuZ, **22.30**

Theatersaal Rigiblick
Africa-Dance-Compagnie: Maman où est Papa?, **20.30**

Filmpodium
Peau d'âne (F1970), **14.30**
Private Hell 36 (USA 1954), **17.30**
Les Demoiselles de Rochefort (F 1966), **20.30**
Invasion of the Body Snatchers (USA 1956), **23.00**

Samstag, 20. Juli

Rote Fabrik
«Modern Sidestream Music», Konzert, Wave bis Reggae, **20.00**

Party
Discosyndicat, Kaserne Zeughaus 5, **ab 22.00**

Xenix-Sommerkino
For Eyes Only, Janos Veiczi, DDR 1963, **ca. 22.00**

Kanzlei
Freedom Session, Soli-Fest für ein Frauenzentrum in Johannesburg der Anti-Apartheid-Bewegung, Jamaican Sounds mit «The Roots Operator and the Reggae Crew», Turnhalle, **24.00**

Filmpodium
Une Chambre en ville ((F 1982), **14.30**
Crime in the Streets (USA 1956), **17.30**
Invasion of the Body Snatchers (USA 1956), **20.30**
Riot in Cell Block II (USA 1954), **23.00**

Sonntag, 21. Juli

Frauenzentrum
Sunday Gala Breakfast, nur für Frauen, Mattengasse 27, **ab 10.00**

Kanzlei
Diskussion über die Entwicklung der letzten Monate in und ums Kanzlei, Abendessen und Musik, **ab 18.00**

Filmpodium
Trois places pour le 26 (F 1988), **14.30**
Peau d'âne (F 1970), **17.30**
Model Shop (USA 1968), **20.30**

Sommersemester 1991

/A/S/V/Z/

WOCHENPROGRAMM

15. - 21. Juli 1991 / Nr. 13

Shiatsu
Dienstag, 16. Juli: **Anmeldebeginn** Anfänger-Intensiv-Woche vom 21. - 25.10.1991

Reiten
Montag, 15. Juli: **Anmeldeschluss** für den Dressur-Kurs vom 27. Juli bis 5. Oktober 91

Tauchen
Voranzeige: Der ASVZ verkauft **Ende Oktober** 1991 aus seinem Schulungsmaterial:
- Scubapro Autotmat R190 mit Finimeter und Tiefenmesser (in Konsole)
- Mares-Jacket mit Air II (Inflator-Automat)

Im Package zum Hitpreis von Fr. 1'000.-- (Neupreis Fr. 1'600.--)
Weitere Informationen zu Beginn Oktober 1991 an den Anschlagbrettern!

Tennisschläger-Sonderangebot
Rossignol-Racket Fr. 130.– inkl. Hülle (Graphite-Fiberglas-Konstruktion)
Dunlop-Racket Fr. 110.– inkl. Hülle
Jetzt erhältlich am ASVZ-Schalter Polyterrasse

Oeffnungs-/Schliessungszeiten Semesterferien:

HSA Polyterrasse:	vom 22.07. bis 22.09. geschlossen (Erneuerung Hallenboden)
HSA Fluntern:	vom 22.07. bis 11.08. geschlossen
HSA Irchel:	vom 19.08. bis 08.09. geschlossen
HSA Hönggerberg:	vom 16.09. bis 22.09. geschlossen
Kant. Anlagen:	vom 22.07. bis 18.08. und 07.10. bis 27.10. geschlossen

Mittwoch, 31. Juli:	Lektionen nur bis 14.00 Uhr
Donnerstag, 1. Aug.:	Feiertag, sämtliche Anlagen bleiben geschlossen
Montag, 9. Sept.:	Knabenschiessen, sämtliche Anlagen bleiben geschlossen
Dienstag, 29. Oktober:	Beginn Wintersemester

Der Stundenplan für das Ferientraining Sommer ist an den Auskunftsstellen erhältlich.

Wir wünschen Euch sonnige und erholsame Semesterferien!!!

1. Juli 1991 ma

Sommer ohne Waffen

2. Sommeruni in Neuchlen-Anschwilen, 3. – 11. August 91

Noch immer klammern sich die Militärköpfe an ihrem Waffenplätzchen fest, diesen Herbst droht ein Weiterbau, ein Zusatzkredit von rund 3,5 Mio. Franken soll die Bauarbeiten vor allfälligen ungeduldigen widerständigen Menschen schützen. Demokratie mit Stacheldraht und Knüppel? Seit gut zwei Jahren wehrt sich die Opposition ARNA und GONA mit direkten und symbolischen Aktionen gegen das Unding, möglicherweise wird bereits im Herbst 92 über die Initiative «40 Waffenplätze sind genug – Umweltschutz auch beim Militär abgestimmt. Auch unsere Denkarbeit geht weiter, in einer Zeit, in der unsere Militaristen auf der Suche nach neuen Feindbildern sind, finden wir es nicht unwichtig, ein paar Dinge deutlich zu machen. Wir wollen keine grauen Betonkonstrukte denken, sondern richten uns an Handlungswillige, Praktikerinnen und Praktiker. Mit Referaten, Diskussionsgruppen und kreativen Workshops, draussen unter dem blauen Himmel oder sonst in grossen Zelten wollen wir gemeinsam Denknetze spinnen.

Mit einem ersten grossen Themenkreis zu **Friedenserziehung, Aggression, Konfliktbewältigung** und **Gewalt** (von Männern gegen Frauen, in der Sprache und der Fotografie) liegen wir sehr nahe beim Thema selbst – dem Widerstand gegen den Waffenplatz. Ein zweiter Themenblock beschäftigt sich mit **Rassismus**. Wie sehr Militarismus und Rassismus zusammenhängen, könnte gar nicht besser sichtbar sein als heute. An unserer Uni an dritter Stelle die Effizienzfrage: ist linke Politik überhaupt wirksam? Oder sind zum Beispiel Demos nur eine Ferienpille vom System, für Leute, die keinen Weichspüler mögen?

Ort: Ein Stück Land bei Anschwilen. Während der Sommeruni privater Busbetrieb ab Bahnhof Gossau SG, täglich 8.15 Uhr und 19.15 Uhr, sonntags 9.15 Uhr. Die Ankunft am Vorabend ist erwünscht.

Unterkunft: Als Arbeitsstruktur dienen zwei Grosszelte, Unterkunft im eigenen Kleinzelt. Dusche und WC im Freien, fürs Essen ist die Küchenequipe zuständig (Vollpension), bitte eigenes Geschirr mitnehmen. Für Kinder ab vier wird ein Kindergarten unterhalten.

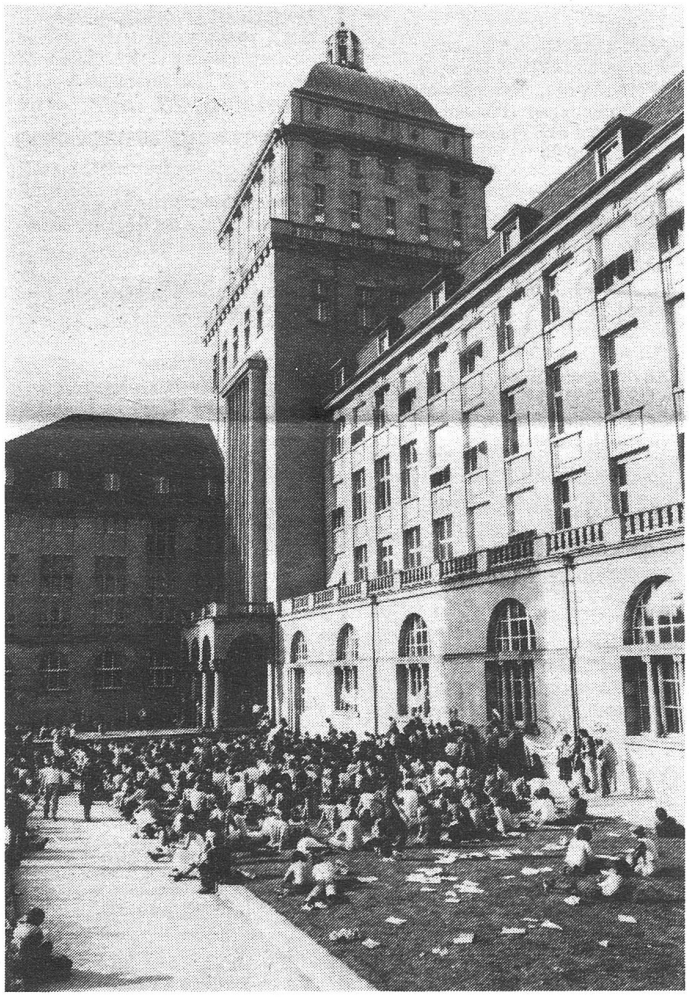
Kosten: Alle arbeiten unentgeltlich. Kosten pro Tag Fr. 30.–, zwei Tage Fr. 50.–, ganze Uni Fr. 200.– (Angaben für Nichtverdienende), Vollpension inbegriffen, Bezahlung an Ort. Anmeldung: ist erwünscht, ans ARNA-Büro, Pf. 1031, 9001 St.Gallen Tel. 071/22 45 11.

Programm: Beginn morgens jeweils 9 Uhr, sonntags 10 Uhr, am Abend auch Workshops, Konzert, Filmvorführungen, Höhenfeuer.

Samstag, 3. August
– Margrit von Felten, Juristin: «Frieden im Patriarchat ist Krieg gegen Frauen – Alltagskrieg»
– Marianne Frei, Jan Kaeser, Werklehrerstudent: Workshop, Stichwort Spirale (dauert die ganze Woche, Schreibblock mitnehmen)
– Bea Weniger, Theaterschaffende: Theaterworkshop
– Konzert

Sonntag, 4. August
– Michael Zutavern, Dozent für Pädagogik und Psychologie PHS: «Objektivität der Moral / Moralentwicklung»
– Michael Walther, Musiker/ARNA/GONA: «Ist linkes Politisieren effizient?»
– Barbara Bolt, Mutter, Frauen-SP: «Politische Effizienz aus der Sicht des Feminismus
– Bea Weniger, Theaterworkshop, 2.Teil

Montag, 5. August
– Ruth Daellenbach, Sekundarlehrerin, Mitarbeiterin Christlicher Friedensdienst cfd: «Möglichkeiten von Friedenserziehung in der Schule konkret», Diskussion/Workshop
– Olaf Rahmstorf, Schreiner, Pädagogikstudent Uni Zürich: «Sisyphos-Grenzen der Erziehung»
– Bea Weniger, Theaterworkshop 3. Teil
– Werkstattaufführung



Dienstag, 6. August
– Jürg Frischknecht, Journalist: «Eine Linke ohne eigene Medien: entmedigt sich die Linke?»
– Werner Schäppi, Marktforscher und Erwin Müller, Anti-AKW-Komitee: «Linke Effizienz aus Public-Relation-Sicht»
– Ruth Erat, Schriftstellerin: Schreibwerkstatt
– Thömy Rhyner, Lehrer, Musiker und Christian Vetter, Kunstwurst: Musikworkshop
– Jiolia Pyrokakou, Tänzerin, Choreographin und Dani Covini, Flötist: Tanzworkshop

Mittwoch, 7. August
– Rüdiger Schultz, Programmierer/ARNA/GONA: «Fotografie und Gewalt, eine Analyse», Referat und Workshop
– Peter Hug, Historiker: «Konzept einer Friedenspolitik in der Schweiz»
– Bettina Rolfes, Schriftstellerin: Schreibwerkstatt
– Jiolia Pyrokakou, Dani Covini: Tanzworkshop 2. Teil
– Filmvorführung: Gewalt gegen Frauen

Donnerstag, 8. August
– Ganztagsworkshop «Gewalt von Männern gegen Frauen und Kinder» Frauenworkshop: «Aktiver Umgang mit der Gewalt von Männern» (Leitung: eine im Umgang mit Opfern von Männergewalt erfahrene Frau). Männerworkshop «Beschäftigung mit unserer eigenen Gewalt, Handlungssperspektiven, Prävention» (Leitung: Uli Rimmler und Burkhard Oelemann, Beratungsstelle Hamburg)
– Kerstin Loretz, Tierärztin/ARNA/GONA: John-Lennon-Texte-Workshop part I: «Ein Macho wird erwachsen»
– Jiolia Pyrokakou, Dani Covini: Tanzworkshop 3. Teil

Freitag, 9. August
– Simone, Gaston, Erich: «Autonome – Politik in der ersten Person»
– Barbara Hoerni, Psychiatrin, Uniklinik Basel, Beyond war, Erweiterung des Identifikationsfeldes
– Kerstin Loretz: John Lennon part II: «Musik und Politik, war er Avantgardist oder Trendsetter?»

Samstag, 10. August
– Dani Zünd, Christian Birri, Dani Rennhaas, Werklehrer: Workshop Luftobjekte
– Jürgmeier, Schriftsteller, Varieté zur letzten Aussicht u.a.: «Das Fremde sind wir selbst»
– Beat Leuthardt, Journalist, Pressebüro Flüchtlingsinformation: «Flüchtlingssituation: Gegen eine Politik der gespaltenen Zunge – auch der Linken»
– Susan Boos: «Marginalisierung des Islam»
– Hans Fässler, Kabarettist: «Nicht ganz 100»
– **Feuer in den Alpen** – Höhenfeuer in Solidarität mit den verschiedenen Widerständen in den Alpen

Sonntag, 11. August
– Mario Erdheim, Privatdozent für Ethnologie: «Aggression und Wachstum»
– Birgit Kienzle, Uni Konstanz: «Sprache und Macht»

KLEININSERATE

BROCKENLADEN

Alles, was Dein Herz begehrt, findest Du bei uns, alles, was andere Herzen begehren könnten, bringe uns!
Bis bald...
im «Brocke-Lade Arche», Hohlstrasse 485, 8048 Zürich, Tel. 493 10 12. Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 und 89 bis Luggwegstrasse.
Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen.

RÄUME

Freie **Atelierräume/Theaterprobesäle** in der Nähe von Basel, auch für Musikgruppen gut geeignet. Infos: Anja Puhlmann, Bannstr. 72, 8158 Regensberg, Tel. 01/853 25 53.
1. September ist der Tag der offenen Tür mit Musik und Tanz.

WOHNEN

Suche **Mitbewohnerin** in renov. 4-Zimmer-Altwohnung in Oerlikon. Zimmer ca. Fr. 800.–, Tel. P: 01/301 39 51, **Tel. G: 077/62 76 17 Markus**

So ein Satansbraten

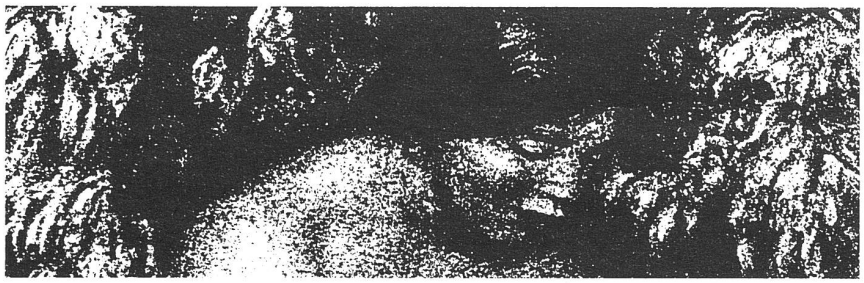
Einmal mehr stellt sich heraus, dass Filme, die vielversprechend anfangen, nicht unbedingt so zu enden brauchen. «Problem Child» vom amerikanischen Regisseur Dennis Dugan beginnt damit, dass ein Körbchen mit einem Baby vor der Tür einer Luxusvilla abgestellt wird. Als die Dame des Hauses das putzige, verstossene Neugeborene in die Arme nehmen will, geschieht das erste Malheur: Der Schreihals pinkelt ihr geradewegs ins Gesicht. Erbost und schockiert wird der Kleine erneut abgeschoben. Von Elternhaus zu Elternhaus, in der sozialen Schicht immer tiefer sinkend. Schliesslich landet der Lausbub Junior (Michael Oliver) im Waisenhaus St. Brutus, wo er das strenge Regiment herrschsüchtiger Nonnen ertragen muss.

Doch auch Gottes Segen ist dem Satansbraten Junior nicht gewachsen und er landet einen Streich nach dem anderen. Für eine Wende in seinem Leben sorgt die plötzliche Adoption durch den gutmütigen Ben Healy (John Ritter) und dessen gesellschaftsgeile Frau (Amy Yasbeck).

Im Verlauf des Streifens schleicht sich schon bald einmal der Eindruck ein, dass «Problem Child» eine billige Abklatschmixtur von «Kevin» und Omens «Demian» ist. Junior ist ein teuflischer Lausbub, aber nur weil er von niemandem akzeptiert wurde. Womit der Film einen dicken Aufstrich Moral zu vermitteln versucht. Was jedoch tüchtig in die Hose geht, da die rührseligen Szenen ein Mitgefühl für Junior gleich erfrieren lassen. Alles in allem ein langweiliger, kommerzieller und stumpfsinniger Amistreifen par exellence. *ck*

Essen macht Spass – oder etwa nicht??

Das Motto einer Arbeitsgruppe der Vesada(Verein der ETH-Studentinnen, Assistentinnen, Dozentinnen und Absolventinnen) lautet «Frau-Sein an der ETH ... -Sein oder -Nichtsein das ist hier die Frage». In diesem Semester beschäftigen wir uns mit Themen rund ums Essen: Schlankheitsideale, Essstörungen, Magersucht, Bulimie ... Im Mai erschien im «zs» (Nr. 5) ein allgemeiner Artikel über dieses Thema. In einer zweiten Phase wollen wir betroffene Frauen an der ETH zu Wort kommen lassen. Ein erstes Interview ist schon im «zs» (Nr. 9) erschienen. Im folgenden äussert sich die seit sechs Jahren magersüchtige Frau * (Name von der Redaktion weggelassen).**



Vesada: Du hast den Artikel im «zs» (Nr. 5) gelesen und Dir einige Gedanken darüber gemacht ...

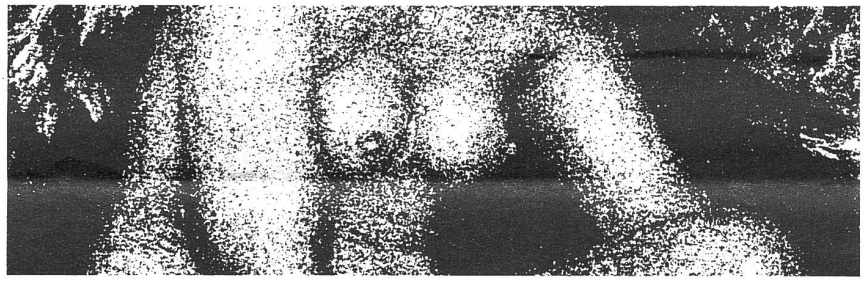
X: Für mich ist die Magersucht ein vielschichtiges Phänomen. Es ärgert mich, wenn das Problem auf ein, zwei Thesen reduziert wird, nur um eigene Theorien bestätigt zu bekommen. So sehen die einen den Grund in schwierigen Familienverhältnissen, Feministinnen in der Unterdrückung der Frauen, usw. Wenn ich solche Artikel lese, könnte ich das meiste unterschreiben, habe ich oft das Gefühl, mich darin wiederzufinden. Gleichzeitig ist mir klar bewusst, dass es auch noch viele andere Gründe gibt, auf welche in den jeweiligen Artikeln nicht eingegangen wird. Es ist heikel, den Grund eines Verhaltens suchen zu wollen, eines Verhaltens erst noch, das so komplex ist wie die Magersucht. Oft werden äussere Gründe gesucht: familiäre Verhältnisse, gesellschaftliche ... Ich habe selber jedoch auch Gewohnheiten, Charakteristika, Einstellungen, mit welchen ich auf äussere Einflüsse reagiere!

Vesada: War es dann eine bewusste Entscheidung von Dir, nicht mehr zu essen?

X: Ja. Ich habe sehr oft in meinem Tagebuch davon geschrieben, dass ich es tun will. So lange bis schliesslich der berühmte Tropfen das Fass zum Überlaufen gebracht hat.

Vesada: Und woher kamen alle diese Tropfen?

X: Ich fühlte mich bemuttert, bevormundet und missverstanden, vor allem von meiner Mutter. Mit meiner Weigerung konnte ich sie am meisten für diese Behandlung bestrafen. Einerseits wollte ich mich ihrer Kontrolle entziehen, andererseits verkörperte sie für mich ein Ideal, das zu erreichen ich anstrebe. Bei ihr ist dieses Thema nämlich sehr wichtig. Sie hat selber eine Essstörung. Bei Tisch isst sie sehr, sehr wenig und nie Süssigkeiten. Lange merkte ich nicht, dass sie zwar nicht bei Tisch, aber stattdessen nachher im geheimen noch zusätzlich Nahrung zu sich nimmt. Das Essen, die Menge und der Zeitpunkt, hat auch beinahe alle unsere anderen Aktivitäten beeinflusst. Wenn wir reiten oder schwimmen gehen wollten, gab es immer ein Theater, weil meine Mutter darauf bestand, dass wir vorher frühstückten. Sie bereitete eigenhändig das Frühstück vor, obwohl wir das gar nicht wollten, warf uns aber jedesmal diese «Zumutung» vor. In dieser Zeit beschäftigte ich mich auch viel mit den Problemen der Dritten Welt, Gandhi, Fasten ... und so konnte ich meine Essensverweigerung in einen grösseren Zusammenhang einbetten.



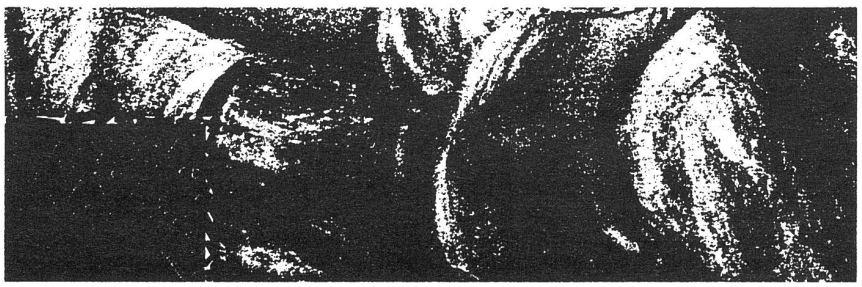
Vesada: So lange zu fasten braucht eine ungeheure Willensanstrengung, ist eine Hochleistung, wenn auch in einem lebensverneinenden Sinne. Hat die Leistung in Deinem Leben eine besondere Bedeutung?

X: Wir wurden von unseren Eltern als Kinder immer gezwungen, viel zu arbeiten. Musik-, Ballettunterricht, Schwimmen, Sprachen, Gut-in-der-Schule-Sein ... Für Kontakte oder Musse blieb da wenig Zeit.

Es war so, dass ich selber dies auch so wollte. Man könnte es als meine Lebenseinstellung bezeichnen, mein inneres Bedürfnis, perfekt zu sein, gut zu sein, viel zu leisten.

Vesada: Gibt es hier eine Verbindung zur ETH?

X: Ja, ohne diese Einstellung hätte ich wohl ein anderes Studium gewählt. Es ist so, dass ich zum Beispiel Eisessen als Zeitverschwendung empfinde; und an der ETH wird dieses Empfinden noch 5mal verstärkt, weil so viel gefordert wird. Es kommt mir nicht darauf an, **dass** ich die ETH schaffe, sondern **wie** (eben gut). Dafür nehme ich es auch auf mich, mich halb kaputt zu machen ...



Vesada: Du sprichst von Zeitverschwendung und wenig Zeit für Kontakte und Musse. Es ist wohlbekannt, dass das Essen eine der wichtigsten Kontaktstellen ist im Leben. Wenn Du Dich diesem gesellschaftlichen Ereignis entziehst, welche Konsequenzen hat dies für Dich?

X: Es macht es mir schwerer, in Gemeinschaft zu leben. Ich habe gewisse Grundsätze, die ich nicht übertreten will. Zum Beispiel: Nicht zwischen den Mahlzeiten zu essen, keine Süssigkeiten, usw. Ich weiss dann nicht, wie ich mich verhalten soll: Aussenseiter sein oder meinen Grundsätzen untreu werden.

In der Schulzeit war ich oft einsam. Doch jetzt habe ich viele Möglichkeiten zu Kontakten; ich habe auch einen Freund. Dass ich sie nicht so oft nütze, kommt daher, dass ich viel leisten will.

Vesada: Diese dauernden Hochleistungen, die Hektik ... könnte es auch daher kommen, dass Du das Gefühl hast, dass es nicht reicht, was Du tust, dass Du gewissermassen Dein Leben rechtfertigen musst?

X: In einer gewissen Weise. Wenn ich nicht arbeitete, würde ich nicht in Panik geraten. Ich hätte auch **nicht** den Eindruck, es würde dann mein Leben missraten. Es ist mehr eine stete, dumpfe Unruhe und die Frage: Wozu bist du da, wenn du nichts Nützliches tust?

Objektiv gibt's keinen Grund dafür. Die ETH mit ihren Prüfungen, Vorlesungen gibt mir die Berechtigung, die ich suche. Die Suche nach dem Sinn wird mir so auf eine Art abgenommen. Wenn ich auf eine Prüfung lerne, dann ist das gut für später, für die Arbeitssuche, usw. Hingegen, wenn ich einfach so Bücher lese, dann lässt sich das nicht begründen – oder der Zusammenhang ist zu gering.

Wenn ich normal esse oder mal eine halbe Stunde nicht arbeite, betone ich oft anderen gegenüber, wie «unmöglich» das sei, um mein schlechtes Gewissen zu beruhigen.

Vesada: Mir erscheint der Versuch, sich einer Situation zu entziehen, indem ich mich sozusagen dem Leben entziehe – verzeih mir – etwas negativ. Es dünkt mich keine Alternative, sondern ein «blosses» Verneinen.

X: Bis zu einem gewissen Zeitpunkt habe ich das auch so empfunden. Doch haben sich aus meiner Weigerung als Sekundäreffekte auch positive Grundsätze entwickelt. So zum Beispiel, dass ich keine Produkte der Dritten Welt (ausser in Dritte-Welt-Läden) kaufe, dass ich wenig Geld ausgebe, jeden Monat einen gewissen Betrag spende, kein Fleisch esse, ...

Aus der Negation wuchsen viele positive Haltungen, die ich vertreten möchte, die ich **bewusst** vertreten möchte.

Vesada: Im Zusammenhang mit der Negation möchte ich noch einmal auf Deine Hochleistungen und das Fasten zurückkommen. Ich denke dauernd daran, dass Du gsagt hast, Du würdest es auf Dich nehmen, Dich halb kaputt zu machen. Wie ist es möglich, dass Du eine so lange Zeit – sechs Jahre – Hunger und Erschöpfung widerstehen kannst?

X: Mit der Zeit wird es einfach zum Normalzustand. Ich kenne den Vergleich nicht mehr. Es ist auch so, dass ich meinen eigenen Gefühlen nicht traue. Wenn ich friere, schaue ich, ob andere dünner angezogen sind als ich, das heisst im Klartext, ob ich frieren darf oder nicht! Wenn ich müde bin, rechne ich die Stunden zusammen, die ich geschlafen habe; waren es genug, dann bin ich einfach nicht müde ... Ich muss immer erst nachdenken.

Vesada: ... das ist anstrengend.

X: Mmmh ... in Gesellschaft hindert mich dies auch daran, mich in andere Leute hineinzuversetzen, zuzuhören, weil ich dauernd überlege, ob ich meine Jacke anziehen darf oder nicht ... Es ist schwierig, mich ganz dem Kontakt zu widmen, aus mir herauszugehen.

Vesada: Es erinnert mich an eine Stelle aus dem Artikel im *«zs»*, wo über die ungeheuren Mengen von Energie gesprochen wird, die verloren gehen bei der unendlichen Beschäftigung mit dem Essen ... Wozu würdest Du sie brauchen?

X: Ich würde über philosophische und religiöse Fragen nachdenken, lesen und Gehörtes/Gelesenes verarbeiten.

Vesada: Zum Schluss möchte ich noch einmal auf Deine Mutter und das Frauenbild, welches sie verkörpert, zurückkommen. Wo siehst Du Ansätze, die Du übernehmen möchtest, bzw. übernimmst, und wo suchst Du Deine eigenen Wege?

X: Grundsätzlich finde ich die angestrebte Gleichheit von Frau und Mann nicht gut. Es sollen Unterschiede bestehen bleiben. Unterschiede bezüglich Aufgaben und Stellung. Eine Rollentrennung, wo die Frau für den Haushalt und die Kinder sorgt, und der Mann arbeitet, um Geld zu verdienen, erscheint mir, eingebettet in einen grossen religiös-ethischen Hintergrund, in Traditionen, durchaus wünschenswert. Im traditionellen Frauenbild sehe ich ein Potential. Die Hausarbeit sollte prinzipiell aufgewertet werden. Haushalt als Kunst, als etwas Verantwortungsvolles; so hängt doch vom Einkauf und vom Umgang mit den Gütern im Haushalt sehr viel vor allem in bezug auf die Umweltverschmutzung ab.

Hausarbeit müsste zu etwas Kreativem, auch geistig Anspruchsvollem werden.

Als Ideal sehe ich die Arbeit der Bäuerin auf einem Bauernhof. Dort erfährt die Frauenarbeit grundsätzlich keine Abwertung. Mann und Frau sind in traditionellen Rollen gleichwertig.

Eine Kultur wird durch Gegensätze bereichert. Sie muss aber auch die Möglichkeit offen lassen, anders zu leben. Das heisst also auch für Frauen, Karriere zu machen.

Vesada: Ich wollte Dich gerade darauf hinweisen, dass Du nicht unbedingt Deinem Idealbild gemäss lebst, wenn Du an der ETH studierst! Als Frau!

X: Es ist noch nicht klar für mich, welchen Weg ich einschlagen werde. Früher war die Seelsorge, Krankenpflege, die dienende Frau sozusagen, mein Vorbild. Ich wollte gar nicht studieren und arbeitete in diesem Bereich. Dann habe ich gemerkt, dass vom Geistigen her etwas fehlt, etwas, was meine Intelligenz unbefriedigt lässt. Aber nach führenden Positionen strebe ich auch heute durchaus nicht.

Vesada: Insofern müsstest Du Dein Idealbild erweitern!

X: Die Frage ist nur wie. Das Geistige müsste einfach dazugehören.

Vesada: Bist Du deshalb an der ETH?

X: Ich bin an der ETH, weil ich im Moment nichts Besseres zu tun sehe. Die Wissenschaften nehmen eine führende Position ein, und eine Möglichkeit, mich konstruktiv für die Erhaltung der Umwelt einzusetzen, gibt es für mich nur auf diesem Weg.

Vesada: Was meinst Du zur Aussage: «Frauen müssen arbeiten wie ein Mann und aussehen wie eine Frau.»

X: Als ich es das erste Mal gelesen habe, stimmte ich, ohne zu zögern, zu. Aber dann habe ich darüber nachgedacht. Eine Leistung wie ein Mann zu bringen ist für mich schon eine konkrete Erfahrung, doch ich verspüre nichts davon, dass ich beweisen müsste, eine Frau (geblieben) zu sein.

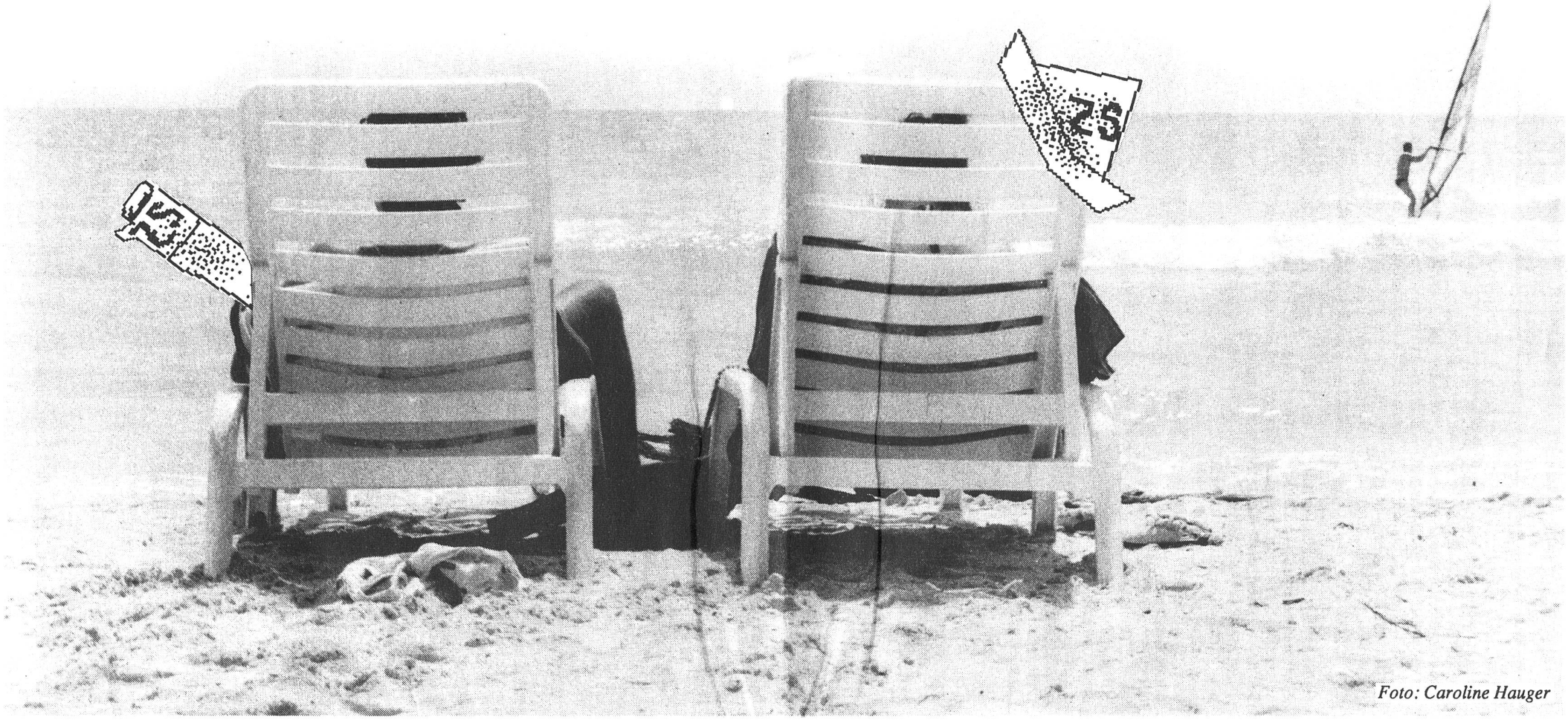


Foto: Caroline Hauger